

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. — Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1667. — Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Verkauft in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Postgeschäften vierteljährlich 2 M. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 M. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die sechsgehaltene Zeitspalte 15 Pf., anwärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 60 Pf. — Post-Zertifikatsliste Seite 405

Nr. 132.

Magdeburg, Sonntag den 7. Juni 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten
Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste
Nummer am Dienstag nachmittag.

Parteigenossen Preußens!

Das preussische Proletariat hat die Tore des preussischen Dreiklassenhauses gesprengt. Das schmachvolle Klassenwahlrecht, die schamlose Zumutung der öffentlichen Abstammung haben die Klassenbewußte Arbeiterklasse ohnegleichen erbittert und aufgepeitscht. Die ob ihrer Entrechtung zornentflammten Massen haben die Sicherungen niedrigergerissen, die den Landtag der privilegierten Geldsäcke sozialistenrein halten sollten.

Mindestens sechs sozialdemokratische Abgeordnete halten ihren Einzug in die preussische Duma.

Die kühnsten Erwartungen des Proletariats sind übertraffen. Der 3. Juni wird als glänzender Siegestag in der Geschichte der Sozialdemokratie fortleben. Noch steht als Folge des mahnwürdigen indirekten Wahlsystems nicht fest, wieviel Stimmen die Sozialdemokratie am 3. Juni erhielt und wieviel Wahlmänner unserer Partei gewählt wurden. Wir haben aber ohne Zweifel die weitaus stärkste Stimmenzahl erhalten. Wo Freiwahlen stattfanden, stehen die Stichwahlen vielfach noch aus. Es gilt, bei den Stichwahlen die Zahl der sozialdemokratischen Wahlmänner weiter zu vermehren.

Wo die Sozialdemokratie an Stichwahlen beteiligt ist, müssen die sozialdemokratischen Wähler des 3. Juni von neuem Mann für Mann antreten, müssen die Arbeiterwähler, die am 3. Juni zu Hause blieben, das Versäumte nachholen und sozialdemokratisch wählen.

Für die Stichwahlen gelten die bekannten Bestimmungen der preussischen Landeskommission.

Es muß alles getan werden, um die Wahl von offener und versteckter Wahlrechtsfeinden zu verhindern.

Die Stichwahlen müssen vollenden, was der 3. Juni begonnen.

Drauf und dran!

Nieder mit der Klassenmach!

Soch das freie Wahlrecht!

Das Zentral-Wahlkomitee.

* * *

Nachdem das Zentralwahlkomitee die Beteiligung an den Wahlmänner-Stichwahlen beschlossen hat, ersuchen wir die Parteigenossen, an allen Orten, wo Stichwahlen zwischen den Gegnern und uns stattfinden, sofort die erforderlichen Vorarbeiten für eine erfolgreiche Stichwahlbeteiligung in Angriff zu nehmen.

Für den Regierungsbezirk Magdeburg hat keiner der gegnerischen Kandidaten den Bestimmungen der Landeskommission genügt. Wir beteiligen uns daher mit an solcher Stichwahlen, die zwischen den Gegnern und uns stattfinden.

Die oben erwähnten, von der Landeskommission aufgestellten Bestimmungen für die Wahlmänner-Stichwahlen zwischen bürgerlichen Parteien lauten:

a) In den Landtagswahlkreisen, in denen nur ein Abgeordneter zu wählen ist, unterstützt die Sozialdemokratie in der Stichwahl die Wahlmänner der bürgerlichen Parteien nur dann, wenn deren Abgeordnetenandidat mindestens fünf Tage vor den Urwahlen schriftlich zu Händen des sozialdemokratischen Wahlkomitees auf dessen Anfrage erklärt hat, daß er für den Fall seiner Wahl ins Abgeordnetenhaus in der Session 1908 die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen sowie neue Wahlkreiserteilung beantragt oder für einen solchen Antrag stimmen wird, wenn er von anderer Seite beantragt wird.

Vor der Entscheidung ist außerdem die Zustimmung des Zentralwahlkomitees in Berlin einzuholen.

b) In Landtagswahlkreisen, in denen mehr als ein Abgeordneter zu wählen ist, unterstützt die Sozialdemokratie in der Stichwahl die Wahlmänner derjenigen bürgerlichen Parteien, deren Wahlkomitee sich bereit erklärt, ein Mandat der Sozialdemokratie abzutreten, vorausgesetzt, daß der

zur Stichwahl stehende Wahlmann mindestens drei Tage vor der Wahl die Erklärung abgegeben hat, daß er unabhängig genug ist, bei den Abgeordnetenwahlen für einen sozialdemokratischen Kandidaten stimmen zu können. Erfüllen das bürgerliche Komitee und sein Wahlmann diese Bedingungen nicht, so ist strikte Stimmenthaltung bei den Stichwahlen zu üben. Die bürgerlichen Wahlkomitees sind sofort über unsere Stellungnahme zu den Stichwahlen zu informieren.

Wir werden also die Gegner unter sich lassen, dagegen aber mit voller Kraft für unsere Kandidaten eintreten und diesen zum Siege zu verhelfen suchen.

In diesen Tagen ist allen Parteiorganisationen in unserm Bezirk ein Fragebogen ausgegangen. Dieser lautet:

Name des Ortes
Wieviel Urwähler stimmten für die sozialdemokratischen Wahlmänner:

a) in der 1. Abteilung?
b) in der 2. Abteilung?
c) in der 3. Abteilung?

Also zusammen sozialdemokratische Stimmen
Von den Wahlmännern, die in Ihrem Orte gewählt sind, gehören zu unserer Partei wieviel?

Wir ersuchen um schnellste Ausfüllung und Zurücksendung des Fragebogens an das Bezirkssekretariat. Die Genossen aller Orte, in denen sozialdemokratische Stimmen abgegeben sind, bitten wir dringend, uns an der Hand des vorstehenden Formulars das Resultat sofort mitzuteilen, damit wir bis zum 11. Juni er. eine zuverlässige Übersicht über unsere Wählerfolge im Regierungsbezirk Magdeburg bringen können.

Magdeburg, 6. Juni 1908.

Gr. Mühlstr. 3.

Der Bezirksvorstand.

J. K. S. Weiss.

Die beginnende Wahlrechtsbewegung.

Verstärkte Freude über einen unverwartet großen, praktischen Erfolg darf uns in keinem Moment den Blick für die Wirklichkeit trüben.

Aus dem Verriepiegel des Dreiklassenwahlrechts tritt uns der Wille des Volkes zur gräßlichen Drabe entsetzt entgegen. Die ungeheure Mehrheit der Wähler hat gegen das Dreiklassenwahlrecht votiert, sie hat sich für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht ausgesprochen. Die Stimmung des Volkes für diese einzig mögliche und einzig würdigen Wahlreform ist so stark, daß Zentrum, Freisinn und Polen, selbst wenn sie es gewollt hätten, sich für ein anderes Programm nicht hätten ansprechen dürfen. Selbst die Nationalliberalen mußten sich bemühen, ihr wirkliches Programm, die Forderung eines Pluralwahlrechts für Bildung, Alter und Besitz, möglichst zu verhüllen, um dessen vorteilhaftere Seite — direktes, geheimes Wahlrecht, Neueinteilung der Wahlkreise — kräftiger hervortreten zu lassen. Trotzdem ist der absolute oder relative Rückgang der nationalliberalen Stimmen anscheinend so stark, daß er in einem Rückgang der nationalliberalen Mandatsziffer seinen Ausdruck gefunden hat.

Lauten von Wählern gemühten die deflamatorischen Versprechungen des Zentrums und des Freisinns nicht, sie wählten trotz öffentlicher Zustimmung sozialdemokratisch und entschieden sich damit nicht bloß für das Prinzip des gleichen Rechts, sondern auch für die radikalste und härteste Taktik im Kampfe um seine Durchföhrung. Liegen auch die Zahlen der abgegebenen Stimmen noch nicht vor, so kann als sicheres Ergebnis der Urwahlen heute schon festgestellt werden:

Eine geringe Volksminderheit, die zum größten Teil aus abhängigen und politisch noch völlig bewußtlosen Wählern besteht, will die Beibehaltung des Dreiklassenwahlrechts.

Eine überwältigende Volksmehrheit fordert die Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts.

Eine geringe Volksminderheit ist mit der Ersetzung des Dreiklassenwahlrechts durch ein Pluralwahlrecht einverstanden.

Eine ungeheure Volksmehrheit verlangt die Einführung des gleichen Wahlrechts. Der größte, politisch aktivste Teil dieser Volksmehrheit ist mit der Taktik der Sozialdemokratie in der Wahlrechtsfrage einverstanden.

Das Dreiklassenwahlrecht hegt dieses Ergebnis der Volksabstimmung in sein gerades Gegenteil um. Es ver-

wandelt die Vertreter der Volksmehrheit im Abgeordnetenhaus zu einer hoffnungslosen Minderheit. Es macht alles Kleine groß und alles Große klein.

Die Sozialdemokratie, diesmal die weitaus größte Partei der Zahl der abgegebenen Stimmen nach, erhält von 413 Mandaten sieben oder acht!

Für einen Antrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts dürften im besten Falle kaum mehr als etwas über 150 Abgeordnete zu stimmen bereit sein. Die absolute Mehrheit des Hauses beträgt aber 222. Die Zahl der wirklich oder bloß platonischen Anhänger des gleichen Wahlrechts wird kaum um 10—12 größer sein als im alten Abgeordnetenhaus.

Die konservativen Anhänger des Dreiklassenwahlrechts kehren ungeschwächt in das Haus zurück. Mit ihrer Mandatszahl werden sie beinahe allein imstande sein, jede Wahlreform zu verhindern, in der Frage der Neueinteilung der Wahlkreise können sie aber auf die Unterstützung des Zentrums rechnen, mit dem zusammen sie eine kolossale Mehrheit bilden.

Die Ansichten für eine rein parlamentarische Lösung der Wahlrechtsfrage stehen daher heute so ungünstig wie vorher. Eine Mehrheit besteht eigentlich nur für die Einführung der geheimen Abstimmung. Für irgendeine andere Wahlreform — sehe sie aus, wie sie wolle — läßt sich eine Mehrheit unter Ausschluss der konservativen nicht bilden. Denn daß in dieser Frage nicht Sozialdemokraten, Polen, Freisinn, Zentrum und Nationalliberale unter einem Hut zu bringen sind, liegt auf der Hand. Alle diese Parteien aber müßten zusammen wirken, um eine Wahlreform gegen die Junker durchzuführen.

Wieder hegt die Schuld an der Tatsache, daß für das gleiche Wahlrecht keine Mehrheit im Abgeordnetenhaus zustande zu bringen ist, bei der teils idiotischen, teils perfiden Politik der Nationalliberalen, die lieber das alte Wahlrecht behalten oder mit den Junkern irgendeine lumpige Modifikation aushandeln, als im Sinne der Sozialdemokratie ganze Arbeit zu machen.

Diese Haltung einzunehmen wäre aber auch den Nationalliberalen unmöglich, wenn sie nicht in offenem oder geheime Einverständnis mit dem Freisinn ständen. Ansofern trifft auch die Schuld an der unentwirrbaren Verfahrweise der politischen Situation und an der Verschärfung des innerpreussischen Konflikts hier ein Volk, das nach Recht schreit; dort ein Landtag, eine sogenannte Volksvertretung, die das Recht verweigert!

Die „Freisinnige Zeitung“ tröstet sich damit, daß nun die Sozialdemokratie im Abgeordnetenhaus zeigen könne, was sie vermag. Auf die geringe Zahl ihrer Mandate — meint das bloßfreisinnige Organ — könne sie sich nicht berufen, denn sie habe ja selbst hundertmal dem Freisinn, der doch im Abgeordnetenhaus auch nur eine bescheidene Rolle spielt, zum Vorwurf gemacht, daß er sein Programm nicht durchgeführt habe. Die „Freisinnige Zeitung“ schließt:

Jetzt sind die Genossen daran, darzutun, wie man das mit einer verschwindenden Zahl von Abgeordneten leisten kann. Wir unterrichten — und mit uns alle ernsthaften Politiker — wissen schon jetzt, daß der Eintritt der Genossen in den Landtag durchaus nicht, wie Herr Dr. Barth annimmt, eine neue Era für Preußen herbeiführen wird. Aber es ist doch gut, wenn den Genossen selbst und ihren Mitläufern durch die Tat bewiesen wird, daß Verwirren und Halten zweierlei ist, und daß an der brutalen Macht der Zahl auch die hochtönendsten Redensarten zerfallen.

Die „Freisinnige Zeitung“ will Illusionen zerstören, die nicht vorhanden sind. Jeder von uns kennt das Einmaleins gut genug, um zu wissen, daß 222 mehr ist als 7 oder auch als 150; vorausgesetzt, daß Zentrum und Freisinn die parlamentarische Aktion der Sozialdemokratie in der Wahlrechtsfrage überhaupt ehrlich unterstützen wollten. In Wirklichkeit hat der Wahlausfall nur den freisinnigen Schwandel widerlegt, daß das Dreiklassenwahlrecht aus sich selber heraus und ohne den kräftigsten Anstoß von außen zerstört werden könnte. Er hat die sozialdemokratische Behauptung bestätigt, daß nur eine große leidenschaftliche Volksbewegung den Machtwillen der Junkerklasse zu biegen oder zu brechen imstande ist.

Spricht die brutale Macht der Zahl innerhalb des Dreiklassenhauses gegen unsere Forderung, so spricht sie außerhalb des Hauses für uns, und ihre Ansetzungen können sich für die Dauer nicht auf bloße „Redensarten“ beschränken. Unsere sieben Genossen gehen nicht in das Dreiklassenhaus, um nach Freisinnart auf dem Lotterbett eines falschen und verlogenen preussischen Parlamentarismus auszuruhen, sondern um das preussische Volk zu täglich gesteigerter Aktion gegen dieses schändliche Zerbild des Parlamentarismus aufzurufen. Auf dieses

Im Gefolge Philipp Eulenburgs.

Maximilian Harden hat gedacht, daß nach dem Fall des Säupflings Phil das Gefolge dran komme. Phil ist zwar, aber er ist noch lange nicht gefallen. Gleichwohl ist schon einer seiner Getreuen von einem gewissen Geschick ereilt worden. Eine Berliner Korrespondenz berichtet über den königlichen Kammerherrn Grafen Edgar von Wedel:

Die Ermittlungen des Untersuchungsrichters Landgerichtsrat Schmidt (Berlin) in der Voruntersuchung gegen Philipp Eulenburg haben zu einem weiteren aufsehenerregenden Ereignis geführt. Von mehreren in München vernommenen Zeugen wurde bekundet, daß in Berlin der königliche Kammerherr Graf Edgar v. Wedel im Prinzessinnenpalais wiederholt Teegesellschaften veranstaltet habe, an denen fast ausschließlich homosexuelle Herren aus den höchsten Gesellschaftskreisen teilgenommen haben.

Aus Anlaß dieser Zeugenaussagen wurde Graf v. Wedel vor einigen Tagen vom Untersuchungsrichter eidlich vernommen. Er gab zu, daß die von ihm arrangierten „Teaabende“ fast ausschließlich von homosexuellen Herren aus den höchsten Kreisen besucht waren und daß er auch selbst homosexuell veranlagt sei. Dies überraschende Ereignis wurde sogleich dem Kaiser gemeldet. Wilhelm II. hat dann dem Grafen Wedel seine große Mißbilligung ausgesprochen und ihn aller seiner Ämter enthoben. Graf v. Wedel wurde außerdem aufgefordert, unverzüglich die Dienstwohnung, die er in dem Unter den Linden belegenen Prinzessinnenpalais, das mit dem Palais des alten Wilhelm verbunden ist, innehatte, zu räumen.

Graf Edgar von Wedel war einer der elegantesten und beliebtesten Kavaliere der Hofgesellschaft. Er erfreute sich großer Sympathien bei den jungen Prinzessinnen und Prinzen des königlichen Hauses. Er gehörte zu den Bevorzugten, die der Kaiser mit dem Vornamen anredete. Graf von Wedel ist unverheiratet und etwa 54 Jahre alt. Er war Kammerherr der Kaiserin Friedrich. Nach deren Tode wurde er hauptsächlich Prinzessinnen fremder Fürstenhäuser, die am königlichen Hofe zu Berlin als Gäste weilten, als Kammerherr attachiert. Graf Wedel hat Berlin bereits verlassen und sich nach Italien begeben.

Nur wenige bürgerliche Blätter haben bisher diese Meldung der „Berliner Korrespondenz“ übernommen und auch diese weniger nur versteckt und unvollkommen. Teils der „Staatsräson“ wegen, teils weil die Redaktionen vor den bestimmten Andeutungen über einige Teilnehmer an jenen „Teaabenden“ im Prinzessinnenpalais zurückschreckten.

Dagegen sind dieselben Blätter, die ihre Spalten der sensationellen Meldung verschlossen haben, eifertig bereit, einem Dementi Raum zu geben. In der nationalliberalen „Berliner Nationalzeitung“ sieht das so aus:

Zu der Eulenburggeschichte wird die Mitteilung verbreitet, der Kammerherr Graf Edgar v. Wedel habe wegen seiner Teaabende in seiner Dienstwohnung im Prinzessinnenpalais vernommen werden sollen, sei aber schnell nach Italien abgereist. Seine Wohnung sei jetzt unbekannt. Diese Mitteilung ist durchaus falsch. Graf v. Wedel hat in einer Klinik in der Hardenbergstraße krank gelegen und ist dort an einer Blinddarmentzündung operiert worden. Auf Veranlassung der Ärzte reiste er, sobald sein Zustand es nur erlaubte, zur Erholung nach Italien. Auf die Verlobung zur Zeugenvernehmung konnte er von dort hierher. Nach der Vernehmung kehrt er zur weiteren Kräftigung seiner Gesundheit nach Italien zurück. Der Graf hat sich also keineswegs seiner Vernehmung entzogen oder auch nur den Versuch dazu gemacht.

Um! Man kann ja sehr vertrauensselig sein, aber daß jemand aus Italien zurückkehrt, um über die Intimitäten seiner Teaabende vor Gericht auszusagen, darf so lange fröhlich bezweifelt werden, bis es tatsächlich einmal geschieht. Die „durchaus falsche“ Meldung hat hiernach nur „durchaus Richtiges“ behauptet. Denn es ist für die Sache, um die es sich hier handelt, gleichgültig, ob jemand nach Italien zur Erholung reist oder weil er aus Amt, Würden und Wohnung hinausgedrängt worden ist. Das letztere wird übrigens nicht bestritten.

Der bisherige königliche Kammerherr Graf Edgar von Wedel wird hiernach vorläufig erholungsbedürftig bleiben. Es sei dem, daß die Chancen für Philipp Eulenburg steigen, was nicht ausgeschlossen ist. Denn die „Berliner Korrespondenz“ hat Andeutungen über manche Teilnehmer an manchen jener „Teaabende“ gemacht — Andeutungen, die von den wenigen bürgerlichen Blättern nur die am Sitz des Kruppischen Unternehmens erscheinende „Rhein-Weiß. Ztg.“ wiedergegeben wagt, — die es erklärlich erscheinen lassen, wenn Philipp Eulenburg in seiner Hast den guten Mut oder doch den festen Glauben an seinen guten Stern nicht verliert. Zwar sind in diesen Tagen in München weitere sechs Zeugen über bisher noch unbekanntes sittliche Verfehlungen Philips vernommen worden, aber wenn auch, Philipp Fürst zu Eulenburg und Hertefeld braucht noch lange nicht zu verzagen. Je weiter die Untersuchung reicht, um so weniger.

Das wird so oder so der Öffentlichkeit noch einmal klar werden.

Umklammer.

In den Parlamenten von London und Rom sind diese Tage bedeutungslos Debatten über die auswärtige Politik geführt worden; in der Pariser Kammer wird in den nächsten Tagen über Marokko und vielleicht noch über einiges andre Wichtige gesprochen werden. Inzwischen liegt der deutsche Reichstag im Sommerloch. Mit jedem Tage wird die Annahme wahrscheinlicher, daß man sich beeilt hat, ihn loszuwerden, um nicht von Kritikern behindert zu sein.

Der frühere italienische Minister Luzatti hat die Behauptung wiederholt, daß England schon vor drei Jahren bereit gewesen sei, Frankreich gegen Deutschland militärisch zu Hilfe zu eilen. Das habe England damals sogar die deutsche Regierung wissen lassen. In derselben Debatte lobte der Minister des Auswärtigen, Tittoni, die deutsche Bundestreue und sprach mit wärmeren Worten von den ausgezeichneten Beziehungen zu Frankreich.

Jeden Wahlmannern ihre Stimmen gegeben haben. Auch einige Lehrer und städtische Beamte haben sozialdemokratisch gewählt. Zwei von diesen wählten in Gegenwart ihres direkten Vorgesetzten sozialdemokratische Wahlmänner. Als sie darauf aufmerksam gemacht wurden, gaben sie an, die Parteistellung der beiden Wahlmänner nicht gekannt zu haben. Solche Fälle sind aber nicht vereinzelt, sondern mehrfach vorgekommen.

Wer die Wählerlisten genau prüft, wird sich nicht mehr wundern, daß die Wahlen einen solchen Ausgang genommen haben. Wenn Oberpostassistenten, Lehrer, Sekretäre usw. sozialdemokratisch wählen oder, was dasselbe ist, nicht wählen, dann ist nichts anderes zu erwarten.

Das Bündlerorgan trägt in seinem denunziatorischen Eifer die auf. Es überzieht dabei, daß es sich selbst abohrseigt. Wenn die Konservativen und Nationalliberalen ihre beamteten Zwangswähler abziehen, wo bleiben dann ihre Wahlmannernwahlen, wo also ihre Abgeordneten?

Die „Freisinnige Zeitung“ will übrigens die agrarische Bloßfreunde in der Sadgasse der politischen Verblöding nicht allein stecken lassen. Sie gibt die Demunziation mit kreischender Stimme weiter und schreit noch hinterher:

Man muß erwarten, daß der Berichterstatter in der Lage ist, diese Behauptung zu erweisen, denn wir würden es für eine schwere Beleidigung der Beamten halten, wenn man ihnen unbegründet den Vorwurf machte, einem Sozialdemokraten die Stimme gegeben zu haben. Daß die Postbeamten in Berlin nur zum Teil gewählt haben, wird uns auch von anderer Seite mitgeteilt, und ebenso berichtet man uns, daß die Hofbeamten nur spärlich ihr Wahlrecht ausgeübt haben. Was speziell die Postbeamten betrifft, so wird aus einem Urwahlbezirk im Süden der Stadt Berlin gemeldet, daß von etwa 20 Postbeamten nur ein einziger an der Wahl teilgenommen hat. Die Eisenbahncamern haben dagegen in Berlin im Jahr zahlreich an den Wahlen teilgenommen.

Der Bloßfreunde verflümmert den Beamten ihr politisches Recht genau so wie jeder preußische Junker. In Berlin rechnet er auf die Hilfe der abhängigen Beamten gegen die Sozialdemokratie, und in der Provinz ist er untröstlich, daß die Beamten gegen ihn für die Konservativen und Nationalliberalen votieren müssen.

Der Bloßfreunde läßt wie seine Bloßbrüder den Beamten nur eine Freiheit: keine zu haben.

Glückwünsche.

Der „Vorwärts“ bringt den Text folgender beim Parteivorstand eingegangener Glückwunschsdepeschen:

Brüssel, 5. Juni. Den niedergeritzenen Siegern unser Hoch! Das Internationale Sozialistische Bureau. Banderwilde, Anjele, Furnemont, Quysmans.

Brüssel, 5. Juni. Die belgische Arbeiterpartei jendet Glückwünsche zum Brechen der Fesseln in die Richtung der Konservativen und Kapitalisten. Es lebe der internationale Sozialismus! Raes, Sekretär.

Wien, Reichsrat, 5. Juni. Zu Euerem herrlichen Sieg unsern Glückwunsch und unsere Bewunderung. Für die Parteileitung der österreichischen Sozialdemokratie: Starck.

Wien, Reichsrat, 5. Juni. Der Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten im österreichischen Reichsrat freut sich mit Euch über den glänzenden Sieg des 3. Juni und über die erste Verschiebung der Preußens Arbeiterkammer in die Zwangsburg der Junkerherrschaft geschlagen hat. Mit Glückwunsch und Brudergruß für den Verband: Seig.

London, 5. Juni. Die sozialdemokratische Partei beglückwünscht die deutschen Genossen zu dem Erfolg bei den preußischen Landtagswahlen. Lee, Sekretär.

Karlsbad, 5. Juni. Den Niedergeritzenen herzlichsten Glückwunsch zum stolzen Siegeszinn. Reichsamtliche Sozialdemokratie. Hildebrand.

Karlsbad, 5. Juni. Zu dem schönsten aller Eurer Siege gratuliert Euch der Politische Verein „Freiheit“, Karlsbad.

Karlsruhe, 4. Juni. Die erste Fraktion des zweitältesten Landtags begrüßt hochachtungsvoll die jüngste sozialdemokratische Landtagsfraktion und deren Ertrags.

München, Landtag, 4. Juni. Den preußischen Genossen herzlichsten Glückwunsch zu ihrem Erfolg, unter neuen preußischen Landtagsfraktion beste Grüsse. Die bairische Landtagsfraktion.

Hinsenden ist aus dem Inland manches persönliche Telegramm der Freude beim Vorstand der Partei eingegangen.

Das Endergebnis der Urwahlen.

Das offizielle Volkische Bureau, das sich der Mitarbeit aller Wahlkommunitäten erfreut, versendet am Sonnabend mittags folgende Depesche:

Nachdem nunmehr das vollständige Ergebnis der Wahlmannernwahlen vorliegt, können als gewählt betrachtet werden 110 Konservative, 58 Freikonservative, 65 Nationalliberale, 22 Mitglieder der freisinnigen Volkspartei, 7 der freisinnigen Vereinigung, 100 des Zentrums, 15 Polen, 6 Sozialdemokraten, 5 bei keiner Partei. Insgesamt sind 25 Stichwahlen erforderlich, an denen beteiligt sind die Konservativen sechsmal, die Freikonservativen fünfmal, die Nationalliberalen sechzehnmal, die freisinnige Volkspartei viermal, die freisinnige Vereinigung dreimal, das Zentrum achtmal, die Sozialdemokraten fünfmal und die Fraktionslosen zweimal.

Nach unserer Zusammenstellung ist die Sozialdemokratie an acht Stichwahlen beteiligt, und zwar in den Kreisen Bernau 12, Schöneberg-Nirsdorf, Lelchew-Beeskow, Süd. Brandeburg, Altona, Frankfurt a. M. Land und Elberfeld. Es geht aus der Volkischen Meldung nicht hervor, welche dieser Kreise ausgeschieden sind.

Möglich ist auch, daß die Sozialdemokraten besser gerechnet haben als die Wahlkommunitäten. Das würde sich dann erst am 16. Juni herausstellen.

Programm sind sie gewählt, und anders werden sie ihre Aufgabe auch nicht zu lösen versuchen.

Wieber mit Kröcher als mit Barth!

Für ein liberal-sozialdemokratisches Wahlmannern-Bündnis tritt das „W. L.“ mit großem Eifer ein. Nachdem es den Führern des Bloßfreunds die Leiden gelesen, fordert es sie auf, „jezt wenigstens jede falsche Rücksicht über Bord zu werfen und mit der Sozialdemokratie überall da, wo sie gegen die Reaktion und die Wahlrechtsfeinde im Kampfe stehen, ein Wahlkompromiß abzuschließen“.

Die Sozialdemokratie war es, die von Beginn an den gemeinsamen Kampf aller Wahlrechtsfreunde immer gepredigt hat, der Freisinn aber war es, der in den Bloß ging, um gemeinsam mit den Junkern die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Heute ist der Karrer so verfahren, der Bloßfreunde so kompromittiert, daß die Mühe des „Berl. Tagebl.“ vergeblich sein wird. Der Bloßfreunde versteht sich darauf, daß ihm die sozialdemokratischen Wahlmänner dort, wo er gegen Konervative steht, ohne weiteres bloß seiner herrlichen Taten willen die Stimmen geben müssen, und da das selbstverständlich nicht geschehen wird, richtet er sich darauf ein, das läbliche Geschrei über die Sozialdemokratie zu erheben, die „der Reaktion Helfersdienste“ leistete, da sie die Bloßbrüder unter sich ließ.

Dabei will der Freisinn nicht nur der Sozialdemokratie keine Stimme geben, sondern er sperrt sich sogar gegen den Gedanken, in einer etwaigen Stichwahl zwischen bürgerlichen Demokraten und Konservativen den ersteren seine Stimme zu geben.

Es wird sich vielleicht binnen 10 Tagen an dem einen oder dem andern Orte die Möglichkeit des experimentellen Beweises bieten, daß das vielfach verleugnete Wort: „Wieber mit Kröcher als mit Barth!“ nicht bloß die zufällige Äußerung eines bei unpassenden Gelegenheiten temperamentvollen freisinnigen Bloßführers, sondern die bestimmte vorgeschriebene Richtungslinie des sogenannten „bürgerlichen Liberalismus“ ist.

Um Nirsdorf-Schöneberg.

Das Mandat für Nirsdorf-Schöneberg sucht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ wie folgt zu retten:

Die Nachricht, daß der Wahlkreis Nirsdorf-Schöneberg bereits von der Sozialdemokratie erobert sei, ist unzutreffend. Auf Grund der amtlichen Ermittlungen ist folgendes festzustellen: Die Zahl der Wahlmänner beträgt 1124; die absolute Mehrheit also 562. Es sind gewählt: Sozialdemokraten 491, Konservative 157, Freisinnige 134, Nationalliberale 28, zusammen 810. Zur Stichwahl haben: Sozialdemokraten 136, Konservative 151, Freisinnige 232, Nationalliberale 59. Die Sache liegt also so, daß die Sozialdemokratie noch 72 Wahlmänner braucht, um die absolute Mehrheit zu erlangen, während sie mit 136 Wahlmännern zur Stichwahl steht. Bei einmütigem Zusammengehen der bürgerlichen Parteien und bei Anspannung aller Kräfte kann also der Wahlkreis noch davon bewahrt werden, sich durch einen Sozialdemokraten im Landtag vertreten lassen zu müssen.

In 72 von 136 Stichwahlen gegen den vereinigten reaktionären Wahlschwarm zu siegen, ist gewiß kein leichtes Unternehmen. Trotzdem hoffen die Berliner Genossen mit großer Bestimmtheit, daß sich die Nachricht vom sozialdemokratischen Siege in Nirsdorf-Schöneberg zu guter Letzt doch als richtig erweisen wird.

Wenn nicht früher, so doch am 16. Juni, dem Tage der Abgeordnetenwahl.

Der 12. Berliner Landtagswahlkreis.

Lehnlich wie mit Nirsdorf-Schöneberg steht es mit dem zwölften Kreise. Auch hier hat die Sozialdemokratie im ersten Gange noch nicht die Mehrheit der Wahlmänner erlangen können, aber auch hier wird sie in den am 10. dieses Monats stattfindenden Stichwahlen diese Mehrheit gewinnen und diese Lastade den zweifelnden Gegnern am 16. d. M., dem Tage der Abgeordnetenwahl, vor Augen und Ohren führen.

Im zwölften Kreise sind 714 Wahlmänner zu wählen. Die Mehrheit beträgt demnach 357. Die Tagespresse, die angibt, sich auf amtliches Material zu stützen, gibt nun den Sozialdemokraten 302 Wahlmänner. Es würden danach noch 56 fehlen. Eine Zahl, die in den 77 Stichwahlen, an denen die Sozialdemokratie noch beteiligt, bei intensiver Anstrengung zu erreichen sehr wohl möglich ist. Nach derselben Quelle haben die Freisinnigen 167, die Konservativen 41, die Nationalliberalen 36 Wahlmänner durchgebracht. Diese Parteien haben noch unter fast 151 Stichwahlen auszusuchen.

Wir dürfen daher darauf hoffen, daß, wie es an dieser Stelle schon am Donnerstagsmorgen ausgesprochen wurde, auch der zwölfte Kreis zu den roten zu zählen sein wird. Wenn nicht früher, so doch vom 16. Juni an.

In diesem Falle würde noch einem erneuten Beschlusse der Berliner Organisationsleitung nicht Genüge zuzukommen, sondern Genosse Adolph Hoffmann den Kreis im Reichstagshaus vertreten, während für Nirsdorf-Schöneberg Genosse Otto Weiss kandidiert.

Uebrigens sei hier angeführt, daß zu den fünf sozialdemokratischen Stichwahlen außerhalb Berlins eine solche in Elberfeld hinzugerechnet ist. Dort haben wir 355, die Liberalen 52 und die Konservativen 20 Wahlmänner gemustert. Selbstredend werden die Liberalen siegen.

Beamte und Sozialdemokratie.

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ denunziert: Das Gros der Beamtenkammer hat in Berlin nicht gewählt. Von den Reichs- und Staatsbeamten haben nur die höchsten von ihnen Wahlrecht Gebrauch gemacht. Von den anderen Beamten machen die Hof- und Hofverwalter eine Ausnahme. Weber die Spitzbeamten sind noch die Hofbeamten haben sich zahlreich beteiligt. Das Gros dieser Beamten hat nicht Urlaub zum Wählen erhalten, indes in den Kreisen sind sie nicht zu finden. Von denen, die gewählt haben, heißt bereits jetzt, daß ein Teil der sozialdemokratischen

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 132.

Magdeburg, Sonntag den 7. Juni 1908.

19. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Städtetag der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt.

Wenn das offizielle Programm mitteilt, daß der Städtetag am 4., 5. und 6. d. M. in Halberstadt tagt, so ist diese Mitteilung nicht ganz richtig. Getagt hat der Städtetag eigentlich nur am 5. d. M. und da auch nur, wenn man die Befichtigung einiger städtischer Anlagen, die vor der eigentlichen Konferenz vorgenommen wurde, hinzurechnet, im ganzen sechs Stunden. Das übrige war Beiseit, wie es auf bürgerlichen Kongressen dieser und ähnlicher Art üblich ist.

Eingeleitet wurde der Städtetag, zu dem die Stadt Halberstadt ein Festgewand angelegt hatte, durch einen Begrüßungsabend im großen Stadtparksaal, bei welcher Gelegenheit eine große Anzahl der anwesenden Halberstädter „Eingeborenen“, gelegentlich eines Vortrags des Stadtbaurats Köhler (Halberstadt) über „Alt-Halberstadt“ mit Lichtbildern, die Entdeckung machte, daß ihre Vaterstadt Schönheiten mannigfaltiger Art aufzuweisen hat, von deren Existenz sie bislang noch gar keine Ahnung hatten. Dieses „Schicksal“ teilen übrigens die Halberstädter durchweg mit den Einwohnern anderer Städte.

Die eigentliche Hauptversammlung nahm am Freitag vormittag 9 1/2 Uhr im kleinen Stadtparksaal ihren Anfang. Von den üblichen Begrüßungsreden fiel diejenige des Oberpräsidenten Hegel insoweit aus, als er meinte, die Städteordnung, die jetzt die erste Säkularkonferenz gehen könne, sei ein großes Geschenk des damaligen Königs aus freien Stücken gewesen. Der Form nach ja, dem Wesen nach aber nicht. Den ersten Vortrag hielt Herr Stadtrat Scholz (Magdeburg) über das Gesetz gegen die Verunstaltung der Ortschaften. Mitbezüglicher war Stadtbaurat Diebel (Wernigerode). Das gedruckte vorliegende Ortsstatut gegen die Verunstaltung der Straßen und Plätze der Städte wurde allseitig als mustergeräthig bezeichnet und dessen Einführung empfohlen. Das zweite Referat über: Fürsorge für die schulentlassene Jugend, hielt Herr Turninspektor Danwörth (Magdeburg). Er ist der Ansicht, daß in den Fortbildungsschulen auch der Turnunterricht obligatorisch eingeführt werden müsse. Die Art und Weise, wie die christlichen Jugendvereine auf diesem Gebiet sich betätigen, findet nicht die Zustimmung des Redners. Herr Stadtv. Start (Magdeburg) war natürlich anderer Ansicht und wünschte nicht, daß die „privaten Kräfte“, die sich jetzt der Fürsorge für die schulentlassene Jugend widmen, ausgeschaltet werden sollten.

Das dritte und letzte Referat hielt Herr Stadtrat Sahm (Magdeburg). Sein Vortrag über: „Die Schankkonzessionssteuer“ wurde allgemein als der erste vorbereitende Schritt für die Einführung dieser neuen Steuer für eine Anzahl Städte der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt aufgefaßt. Die Ausführungen des Redners stießen auf mehrfachen Widerspruch. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß auch Magdeburg in nicht allzuerner Zeit mit dieser neuen Steuer, auf die wir noch zurückkommen werden, begrüßt werden wird. Am Sonnabend unternahm die Teilnehmer am Städtetag einen Ausflug nach dem Brocken.

Affen, 6. Juni. (Die Reichstagen.) Am Montag tagte im „Bär“ eine nationale Versammlung unter Anführung der Öffentlichkeit; den Sozialdemokraten war der Zutritt verboten. Als Referent war der Generalsekretär des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, Leifsen (Magdeburg), bestellt. Unter solchen Umständen einen politischen Gegner zu kritisieren, ist leicht; es muß aber auch um eine Sache stehen, die die Kritik rechtfertigt. Am Anhalt an die Versammlung wurde eine Mittheilung des Reichsverbandes begründet, Herr Klade leitete Geburtshilfe, Arbeiter, Parteigenossen! Schon lange wissen wir, woher hier an Orte der Wind weht; aber vergebens vergebens man, unsere Organisationen niederzuhalten. Man wird nun versuchen, auch als Mitglieder des Reichsverbandes anzukommen. Weist aber ein dertartiges Anerbieten entschieden zurück. Weider die Veranlassungen jeglicher Art dieser Art, die nicht zurücktreten, anzunehmen, was dem deutschen Volke heilig ist; reden sie das, das deutsche Volk mißbrauche sein Wahlrecht. Mehr denn je müssen wir zusammenhalten. Organisiert euch, niemand hat jetzt mehr etwas zu befürchten. Das Mitgliederverzeichnis der Polizeibehörde nicht mehr vorgelegt wird; denn die Feiertage zur Agitation, weret neue Mitglieder für die politische und gewerkschaftliche Organisation, zeigt, daß wir Männer sind. Die Mittheilung des Reichsverbandes mag ihre Versammlungen über unser Ansehen der Sozialdemokratie halten, wir dagegen erklären: Anhänger aller Parteien haben Zutritt und freie Diskussion.

Burg, 6. Juni. (Eine Stadtvorordneten-Sitzung) findet am 11. Juni nachmittags 3 Uhr statt.

(Die „Arbeitergroßen“) werden in Burg während des Pfingstfestes besonders von vielen Seiten begehrt. Der Schützenplatz, wenn er auch sonst selten etwas Besonderes aufweist, bietet unendlich viel Gelegenheit, Geld loszuwerden. Bier, Knoblauchwurst, Bäcklinge, faure Gurken und dergleichen nicht werden in fast unüberwindlichen Mengen bereitgehalten für die Arbeiter und ihre Angehörigen von Geschäftsleuten, die es bis jetzt noch nicht begreifen konnten, daß man sich der Kundenschaft am besten nähert, wenn man in ihrer Zeitung inseriert. Das Geld der Arbeiter ist genau so viel wert wie das der reichen Leute, und wenn man sich den Letztern in den Zeitungen, die sie lesen, empfiehlt, dann vergißt man sich auch nichts, wenn man den Arbeitern in ihrer Zeitung etwas Aufmerksamkeit entgegenbringt. Das darf allerdings kein Geschäftsleuten, und sei es der größte, glauben, daß durch Inserieren in einer Arbeiterzeitung jede bezweckte Kritik über Verhältnisse in seinem Geschäft oder Betrieb aufhört. Diese Art „Geschäft“ mag einer anderen Presse verbleiben, die Arbeiterpresse wird es nie für sich in Besitz nehmen. Darum, ihr Arbeiter, deckt während der Pfingstfesttage euren ohnehin nicht erheblichen Bedarf an Genussmitteln nur bei denjenigen Geschäftsleuten, Gastwirten und Wurstverkäufern, die in der „Volksstimme“ inserieren.

(Die Nationalliberalen unten durch.) Die Wahl des Grafen v. Bartenleben (konj.) und Wulffen (konj.) ist gesichert. Bisher Graf Bartenleben (konj.) und Dr. Paasche (natl.). Die Nationalliberalen haben also einen Sitz verloren. Das Gesamtergebnis wird sich in den beiden Kreisen auf etwa 300 Konservern, 161 Liberale, 70 Sozialdemokraten stellen. Die Wahlen am 12. November 1903 hatten folgendes Ergebnis: In 118 Urwahlbezirken wurden 519 Wahlmänner gewählt, davon gehörten 466 dem konservativ-nationalliberalen Kartell an, 10 der freireligiösen und 43 der sozialdemokratischen Partei. Bemerkenswert, sagt das „Tageblatt“, ist die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen bei der diesmaligen Landtagswahl. Es wurden gezählt in Burg 1071 Stimmen, 33 Wahlmänner; Tracau 94 Stimmen, 3 Wahlmänner; Genthin 53 Stimmen, 2 Wahlmänner; Alt-Platow 64 Stimmen, 1 Wahlmann; Gommern 237 Stimmen, 7 Wahlmänner; Plösch 1 Wahlmann; Detershagen

10 Stimmen, 2 Wahlmänner; Biederitz 49 Stimmen, 2 Wahlmänner. Im Jahre 1903 wurden im gesamten Wahlkreis nur 703 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Die Stimmzahl hat sich allein in diesen Orten mehr als verdoppelt.

(Der einzige,) der den Tarif der Brauereiarbeiter nicht anerkennen will, ist der Bierverleger Herr Büchner. Während Herr Sach, nachdem er die Berechtigung der Arbeiterwünsche erkannte, ohne weiteres seine Zusage erteilte, antwortet Herr Büchner den Arbeitervertretern: „Sie können mir erzählen, im Himmel ist Jahmarkt; ich lasse mich auf nichts ein; machen Sie was Sie wollen, ich bin hier Herr, ich habe hier zu bestellen; wenn's nicht paßt, der kann gehn.“ Ob die Direktion der Brauerei, von der Herr Büchner Verleger ist, mit einem solchen Benehmen ihres Bierverlegers ohne weiteres einverstanden sein wird, muß bezweifelt werden. Uns sind Fälle bekannt, in denen die Arbeiter über 20 Stunden beschäftigt worden sind. Da ist es allerdings sehr verständlich, wenn er sich dann — was der Tarif der Brauereiarbeiter in der Hauptsache festlegt — weigert, die Ueberstunden zu bezahlen.

Halberstadt, 6. Juni. (Das Gewerkschaftskartell) hielt am Donnerstagabend im Gewerkschaftshaus eine schwach besuchte Versammlung ab. Entschuldigend fehlten 4 Delegierte, unentschuldigend je 2 Delegierte der Brauer, Bauarbeiter, Bäcker und Schmiede, je ein Delegierter der Holzarbeiter, Maurer, Metallarbeiter, Schuhmacher, Stuckateure und Töpfer. Den Bericht von der Kartellkonferenz in Quedlinburg gab Genosse Rose. Eingehend verbreitete er sich über den Bericht des Sekretärs. An Stelle des nach Döberitz zum Lagerhalter gewählten Genossen Köhler wurde der Delegierte des Senefelderbundes, Genosse Sommer, als zweiter Vorsitzender gewählt. Dem Vorstand wurde aufgegeben, ein Gewerkschaftsfest zu veranstalten und der nächsten Sitzung Bericht zu erstatten. Einstimmig wurde einem Antrag zugestimmt, wonach reisende Gewerkschaftsmitglieder, für welche sich hievors keine Zahlstelle befindet, aus der Kartellkasse eine Unterstüßung von 40 Pfennig erhalten. Nach Erledigung kleinerer Angelegenheiten trat Schluß der Sitzung ein.

(Die neuen Fahrmarkenbücher) der elektrischen Straßenbahn sind in dieser Woche zur Ausgabe gelangt. Diese sind im Bureau des Wertes sowie bei allen Wagenführern zu haben. Es werden vorausgesehen: 12 Marken für 1 Mark, 25 Marken für 2 Mark und 40 Marken für 3 Mark. Ein großer Absatz hat bereits stattgefunden, so daß ein Aufheben dieser Einrichtung wegen nicht genügender Benutzung nicht statfinden wird. Die Fahrmarken gelten bei einmaliger Umfahrberechtigung für alle fahrplanmäßigen Wagen mit Ausnahme der Nachwagen. Auch sind die Marken übertragbar, doch haben sie nur an Werktagen Gültigkeit.

(Zum neuen Reichsvereinsgesetz.) Der Magistrat macht bekannt, daß zur Ankündigung öffentlicher politischer Versammlungen an Stelle der sonst vorgeschriebenen Anzeigen neben den beiden bürgerlichen Blättern auch der „Anzeiger für die werktätige Bevölkerung Halberstadt“ bestimmt ist. Die Bekanntmachung muß jedoch in deutscher Sprache abgefaßt sein, und die Überschrift: „Öffentliche politische Versammlung“ tragen. Es muß aus ihr Zeit und Ort der geplanten Versammlung sowie Name, Wohnort und die Wohnung des Veranstalters zu ersehen sein. Die Zeitungsnummer, in der die Bekanntmachung erfolgt ist, muß so zur Ausgabe gelangt sein, daß sie bei ordnungsmäßiger Bestellung mindestens 24 Stunden vor Beginn der Versammlung in den Händen der für die Entgegennahme der Anzeigen zuständigen Behörde sein kann. Und die „Volksstimme“?

Kreis Wanzleben, 6. Juni. (Der Regierungspräsident) des Regierungsbezirks Magdeburg ist dem Landrat des Kreises Wanzleben inwieweit beigestiegen, daß er der Aufstellung der Urwählerliste nach den Steuerlisten des Jahres 1907 zustimmte. Folgendes Schreiben ging dem Woiwoden noch am 2. Juni zu.

Ihre Beschwerde vom 21. Mai d. J. betreffend Listenaufstellung für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten wird als unbegründet zurückgewiesen. Da die Steuerliste für 1908 noch nicht für sämtliche Steuerarten, insbesondere die Kreissteuer, zu der Zeit, in welcher mit der Listenaufstellung begonnen werden mußte, feststanden, ist die Anordnung des Landrats in Wanzleben, daß bei der Listenaufstellung die Steuerliste des Jahres 1907 zugrunde gelegt werden sollten, nach den bestehenden Bestimmungen zu Recht erfolgt.

(Zu dem, daß der Landrat sich auf ministerielle Verordnung berufen, schweigt sich der Regierungspräsident natürlich vollständig aus. Auch auf die Beschwerde des Woiwoden, die sich mit der Verordnung des Landrats wegen der Auslegung der Wählerlisten und der Festsetzung des Wahltermins sowie der Veröffentlichung der Urwahlbezirke bezieht, ist nun endlich — der preussische Bureaucratismus hat sich selbst überworfen — zwei Tage nach der Wahl die folgende Antwort eingegangen:

Der Landrat in Wanzleben hat unter Aufhebung seiner Anordnung vom 2. Mai d. J. die Gemeindeverwaltungsbehörden in den Gemeinden von mehr als 1750 Einwohnern angewiesen, die Wählerlisten ihrerseits festzusetzen.

Die übrigen Beschwerdepunkte erscheinen nicht begründet. Den Anordnungen des Landrats (zu 1 und 2 der Beschwerde) stehen gesetzliche oder sonstige Bestimmungen nicht entgegen, auch sind sie mehr als zeitlich. Der Vorstoß aufzufassen, wie denn auch z. B. für die Gemeinde Diesdorf die Auslegung der Listen an einem anderen Tage erfolgt ist, und die unter Nr. 3 der Beschwerde genannte Anordnung ist nach dem Berichte des Landrats überhaupt nicht getroffen worden.

Dem Herrn Landrat ist also von seiner vorgelegten Behörde bestätigt worden, daß er entgegen den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gehandelt hat. Der Regierungspräsident würde, wenn er die Verfügung des Landrats vom 2. Mai einmal etwas näher anwände, auch in bezug auf Punkt 3 der Beschwerde über die Veröffentlichung der Urwahlbezirke finden, daß der Landrat in die Angelegenheit der Gemeindevorsteher ganz unberechtigt eingegriffen hat.

Reithaidensleben, 6. Juni. (Der Unfall der Landtagswahl.) Soweit sie die dritte Abteilung betrifft, hat Verlegung in der dießigen Arbeiterkammer hervorgerufen. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß ein großer Teil der Arbeiter der Wahl fernblieb, oft aus recht lächerlichen Gründen. Zwei Vereine fehlten fast ganz bei der Stimmabgabe. Es muß, wie es scheint, alles erst gelernt werden, auch die öffentliche Stimmabgabe. Daß die Wähler der ersten und zweiten Abteilung der Stimmabgabe der dritten beizutreten und dadurch in der Lage sind, diese Wahl zu beeinflussen, diese Wahrnehmung wurde auch gemacht. In einem Saal waren vier Fabrikbesitzer anwesend, aber keiner der dort beschäftigten Arbeiter war zur Wahl erschienen. Als nach beendeter Wahl der dritten Abteilung die Wähler aufgefordert wurden, das Lokal zu verlassen, erhob ein Teil Protest und verblieb, der Stimmabgabe der ersten und zweiten Abteilung beizutreten zu können. Die Zustimmung wurde schließlich gegeben, zugleich auch einige Wähler der zweiten Abteilung mitgenommen. Die bürgerliche Beteiligung an der Wahl war übrigens recht schwach, da der Wahlraum unter der Decke für freies Wahlrecht nicht, hiezu auch das dertendende Würgerium keine Ursache, für das mittelalterliche Wahlrecht anzutreten. Die Erringung des freien Wahlrechts überläßt man den Arbeitern. Die hiesige Lokalpresse schreibt: „Es ist so, 10 sozialdemokratische Wahlmänner

sind gewählt, vor 5 Jahren erhielten die Sozialdemokraten nur wenige Stimmen.“ Ja, so ändern sich die Zeiten.

Schönebeck, 6. Juni. (Wirkungen der Hitze.) Herr Girschfelder, Redakteur des Kreisblattes, schreibt über die Landtagswahlen:

Die Urwahlen zum Landtag sind gestern vollzogen worden, allenfalls unter lauer Beteiligung der Bürgerschaft, während die Arbeiterpartei fast stumm antrat und fast in allen Bezirken die dritte, in vielen die zweite Abteilung eroberte. Vom Freisinn fand sich kaum hier und da eine Spur. Es zeugt von dem sozialdemokratischen Terror, daß die Arbeiter unentwegt Farbe bekamen und mit lauter Stimme ihre Kandidaten nannten, während so viele Geschäftsmänner die bürgerlichen Namen oft förmlich lippekten. Der 16. Juni ist nun der eigentliche Wahltag. An einen Sieg der Sozialdemokraten ist nicht zu denken, aber sie werden doch beim Wahlaft demonstrieren und triumphierend auf die verhältnismäßig große Stimmzahl hinweisen, die sie unter dem „elendesten aller Wahlsysteme“ erreicht haben. Dieses System hat eben nicht verhindern können, daß dank der Laueheit der Bürgerlichen fast alle drei Abteilungen mit leichter Mühe von den Sozialdemokraten erobert werden konnten. Solche schlappe Beteiligung scheint nicht wieder vorkommen zu dürfen. (?) Soweit sich übersehen läßt, bezahlten diesmal die Liberalen die Jede, während Zentrum und Konservativen gewonnen haben. Das ewige Motierieren, Lavieren und Kammerieren hilft dem Freisinn nichts. Die Sozialdemokraten und die rechtsstehenden Parteien mit einem Male versäufeln zu wollen, ist töricht, namentlich wenn man den einen oder anderen Wähler nichts Besseres zu bieten vermag.

Wenn also die Arbeiter mit Befürchtung vor den Wahltagen treten und die Bürger, diese angeblichen festesten Stützen von Thron und Altar, vor Feigheit den Mund nicht aufmachen, so ist das ein Zeichen sozialdemokratischen Terrors. Da es mit dem Mute des Bürgers aber nie besser werden wird, so kommen vielleicht auch noch die Kreisblätter zu dem Schlusse, daß dieses Wahlrecht geändert werden muß, damit der Mittelstand mit dem Stimmzettel seinen „Mitt“ behüten kann.

Stahfurt, 6. Juni. (Von der freisinnigen Volkspartei) haben wir irrtümlich behauptet, daß sie nicht einen Wahlmann hier erlangt habe. Das ist nicht richtig. Es ist ihr in Wirklichkeit ein Wahlmannsmandat gelungen.

(Ein Platzkonzert) wird wieder am 1. Pfingstfesttag von 11 bis 12 Uhr auf dem Schloßberg durch Herrn Musikdirektor Thiemann ausgeführt. Ein Frühkonzert veranstaltet das Gewerkschaftskartell am 2. Pfingsttag 5 Uhr früh in Wiesener Lokal, bei gutem Wetter im Garten, bei schlechtem im Saal.

Wahlkreis Quedlinburg-Adersleben-Halbe. Für den Kreis Halbe hat nun endlich der Landrat diejenigen Zeitungen bestimmt, die durch ihre Inserate die politische Anmeldung öffentlicher politischer Versammlungen erliegen. Es ist dies zunächst für alle Orte des Kreises der in Halbe erscheinende „Stadt- und Landbote“ (amtliches Halbesches Kreisblatt). Außerdem ist die Versammlung bekanntzumachen in den und Umgegend in der „Neuer Zeitung“, in Badby und Umgegend in der „Bachyer Zeitung“, in Halbe und Umgegend in der „Stadt- und Landzeitung“, in Schönebeck und Umgegend in der „Schönebecker Tageblatt“, in Stahfurt und Umgegend in der „Stahfurter Zeitung“. Das alles sind Zeitungen, die uns bei Bekanntmachung unserer Versammlungen nicht viel nützen können. Wir werden daher die politische Anmeldung der Versammlungen nicht entbehren können.

Stendal, 6. Juni. (Zum Pfingstfest.) Von allen Seiten erhalten jetzt die Arbeiter Einladungen zu Vergnügungen und sonstigen Veranstaltungen der verschiedenen Vereine. Ein arbeitender Arbeiter muß jedoch ernsthaft mit sich zu Rate gehen, ob er auch der Einladung Folge leisten kann. Fragen der Verhältnisse sind zu berücksichtigen. Da soll man sich zum Beispiel erfragen, ob die Zwecke und Ziele des Vereins auch wirklich gute und der Arbeiterkategorie dienliche sind. Erst danach ist bei der Annahme eines Landwehvereins politisch und gewerkschaftlich organisierte Arbeiter, die in fremdem Regen es für gut befinden, an dem Aufzug, Feldgottesdienst und so weiter teilzunehmen und „viel Volk“ zu machen. Diese haben es wohl schon vergessen, daß als wir am 1. Mai 1907 inspiereingingen, der Abwand der einzelnen Teilnehmer hincinander gar nicht weit genug werden konnte. Ganz anders hier bei der Annahme. Unter allen Umständen darf man aber so wenig als nur irgend möglich — eigentlich überhaupt nicht — in Lokalen teilnehmen, in denen man nicht seine Interessen vertreten kann, sondern nur angenehm ist, wenn man sein Geld verzerht. Der Verband der deutschen Buchdrucker, Ortsverein Stendal, gibt sich die Ehre, wie einzuladen. Daß aber der Saal Union, in dem die Festlichkeit stattfinden, jedermann, ohne Ansehen der Person, zur Verfügung steht, ist uns nicht bekannt. Für den nationalliberalen Mitbürgerverein Herrn Fuhrmann wohl, aber nicht für die Arbeiter. Wir werden es uns dabei verlagern müssen, dort hinzugehen, wäre es auch noch so schön auf dieser „Johannisfeier“. Stendal ist eine Stadt, in der ein unverhältnismäßig großer Teil der Einwohner aus Staatsarbeitern, Lehrern, Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Gerichtsbeamten besteht, welche durch Verwanderungen mancherlei Grade verbunden sind; aber jeder Arbeiter muß sich auch seiner Pflicht bewußt sein. Organisationen, gewerkschaftliche wie politische, und die damit verbundene Disziplin, sei in erster Linie der Punkt, dem wir unsere ganze Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Gleichzeitigkeit wollen wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß am zweiten Pfingstfesttag auch für die organisierten Arbeiter Stendals vom Gewerkschaftskartell ein Lewandowski-Abend veranstaltet wird. Mögen die Arbeiter für regen Besuch sorgen. Die humoristisch-satirischen Darbietungen in Gedicht und Gesang, in denen eine Menge politischer Stoff verarbeitet ist, werden nicht nur unterhaltend und erheitend, sondern gleichzeitig auch belehrend wirken.

Schönebeck, 6. Juni. (Kinderarbeit.) Bei der Firma A. und W. Alendoff werden Kinder mit Rübenerzelen beschäftigt. Die Arbeitszeit dauert von 1 Uhr bis 6 Uhr mit einer halbtägigen Ruhepause. Für diese Arbeit bekommen die Kinder 45 Pfennig für zwei Wochen; im vorigen Jahre betrug sie für diese Arbeit 50 Pfennig. Auch hier „wirft“ die Hitze. Bei der starken Hitze der letzten Tage stellte sich auch der Tarif ein; wollten ihn die Kinder füllen — wobei sie natürlich die Arbeit verlassen mußten — wurde ihnen dies von dem Inspektor in der Regel verweigert und sie mußten ausharren bis zur Feierzeit.

(Unfall.) Am Freitag abend 1/2 11 Uhr verunglückte der Kaufmann Möbius dadurch, daß er in der Königstraße ausglitt und sich den linken Fuß verletzete. Wahrscheinlich zog er sich einen Knöchelbruch zu. Mitglieder der Sanitätskolonne legten sofort einen Notverband an und brachten M. in seine in der Bahnhofstraße belegene Wohnung.

Wernigerode, 6. Juni. (Eine Vergrößerung des „Volksgartens“) ist in der letzten Sitzung, welche die Volksgarten-Kommission in Gemeinschaft mit dem Gewerkschaftskartell abhielt, beschlossen worden. Das Lokal, das im Jahre 1892 von

der damals noch keinen Zahl von Parteigenossen unter recht großen Opfern gebaut worden ist, genügt den Anforderungen, die die gewerkschaftliche und die Parteiorganisation stellen, nicht mehr, und so wurde denn der Anbau eines größeren und eines kleineren Vereinszimmers beschlossen. Das seitherige große Vereinszimmer soll zur Vergrößerung des Saales dienen, da dieser bei größeren Versammlungen und bei Festlichkeiten im allgemeinen bei weitem nicht mehr ausreicht, die Besucher zu fassen. Mit dem Anbau soll in der kürzesten Zeit begonnen werden, so daß er spätestens zum Herbst beendet ist. Die Verhandlungen mit dem Besitzer des Nachbargrundstücks, der es zum Kauf angeboten hat, sollen weiter geführt werden. Würde der Ankauf perfekt, dann würde das Eigentum der organisierten Arbeiter am Ort um ein weiteres Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude sowie um einen großen Garten vergrößert werden. Die im Anschluß an diese Sitzung stattfindende Kartellbesprechung beschloß die Abhaltung eines Sommerfestes. Die Erledigung der Vorarbeiten wurde einer hierzu bestimmten Kommission übertragen.

(Der Aufenthalt in Forst verboten) wurde den von den streikenden Steinarbeitern in der Nähe des Schmidtschen Bruches aufgestellten Streikposten, trotzdem es keinerlei gesetzliche Bestimmungen gibt, auf Grund derer man diese Maßnahmen treffen zu können glaubt. Im Gegenteile, soweit wir informiert sind, ist es längst durch rechtskräftige gerichtliche Urteile festgestellt, daß der Aufenthalt im Walde an solchen Stellen, deren Betreten nicht durch angehängte Tafeln usw. verboten ist, jedermann gestattet ist. Man verbietet es aber auch dem besseren Willen nicht, wenn es sich im Walde nach Belieben tummelt; weshalb soll da der Arbeiter nicht das gleiche Recht haben? Wir protestieren ganz entschieden gegen diese Maßnahme und erwarten, daß man anfänglichen Arbeitern, die sich im Walde aufhalten, mindestens dieselben Rechte einräumt als andern Kreisen.

Die Mörderin ihres Bräutigams.

(Stadtredaktion verboten.)

In dem Prozeß gegen die Bürgermeisterstochter Grete Veier und die Gehäimne Kunze wegen Verbrechen, der sich geistern bis in die erste Abendstunde hingoz, lautete das Urteil: Grete Veier wird unter Jubel und mildernden Umständen zu einem Jahr Gefängnis, Gehäimne Kunze einjährig bis der 6 Monate Gefängnis, die sie gegenwärtig wegen Kupplerei verbüßt, insgesamt zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die Urteilsbegründung wendet sich vor allem gegen das Treiben der Kunze, die durch ihr kupplereisches Wesen die Grundlage zu dem vielen Unheil gegeben habe, das in Freiberg über zahlreiche Familien gekommen sei. Sie habe sich schwer veründigt gegen ihren Gehäimnen und habe ein Verbrechen begangen, durch das sie nicht nur in gesundheitlicher, sondern auch in sittlicher und moralischer Beziehung gefährlich geworden ist.

Am Freitag früh wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Auf der Anklagebank saßen außer Grete Veier und Gehäimne Kunze der Bekleider der Veier, Kaufmann Johannes Merker, Plas. Er verbüßt gegenwärtig wegen Unterschlagung eine zweijährige Gefängnisstrafe. Sein Auftreten macht einen mehr wie unwürdigen Eindruck. Er ist der Inhaber eines Genüßmenschen mit widersprechenden Gesichtszügen, und belahert bei seiner Vernehmung sorgfältig Grete Veier, während aus der Vernehmung der Veier es als wahrheitsliebender sich ergibt, daß er einen unheilvollen Einfluß auf das Mädchen ausgeübt hat.

Der Eröffnungsbescheid legt der Angeklagten Veier zur Last schwere Unterschlagung (Taschenraub), schweren Diebstahl und Anstiftung zur Verübung des Verbrechens des Mordes.

Verbrechen des Mordes.

Der schwere Diebstahl wird darin gesehen, daß sie aus einer verschlossenen Kasse, die dem Armenhausverwalter Kröner gehörte, 300 Mark bares Geld und ein Sparbüchlein über 4234 Mark entnommen hatte. Mit diesem Sparbüchlein ist sie auf die Freiburger Bank gegangen, hat sich als Erna Vogt geb. Kröner ausgegeben und das Geld abgehoben. Das Verbrechen der Anstiftung zum Mord wird darin gesehen, daß sie aus der Unterschlagung heraus an Merker einen Brief geschrieben hat, in dem dieser aufgefordert wird, Frau Schlegel, die von dem Diebstahl wurde, zu ermorden. Der Angeklagten Kunze wird Beihilfe und Beistand zum schweren Diebstahl zur Last gelegt, während Merker von Grete Veier größere Geldsummen angenommen haben soll, von denen er wußte, daß sie gestohlen waren.

Die Vernehmung der Angeklagten beginnt mit der Vernehmung der Grete Veier. — Vorl.: Was haben Sie auf die Verurteilung zu erklären? — Angekl.: Ich habe zu erklären, daß ich das alles getan habe mit Ausnahme der Unterschlagung. — Vorl.: Aber Sie wissen, daß es geschehen ist? — Angekl.: Ja. — Vorl.: Wissen Sie, was es getan hat? — Angekl.: Ja, ich kann aber die Person nicht nennen. — Vorl.: Aber Sie wissen, daß das Taschenbuch gestohlen war? — Angekl.: Ja. — Vorl.: Dann können Sie beweisen, weil die gemeinlich mit andern eine Unterschlagung begangen haben.

Die Angeklagte Kunze gibt mit lauten, weinerlicher Stimme die ihr zur Last gelegten Verbrechen zu.

Angeklagter Merker: Ich habe nicht gemerkt, daß das Geld auf unrechtmäßige Weise erworben war. — Vorl.: Die Veier sagt aber, Sie hätten alles gewußt. — Angekl.: Das ist eine Lüge. — Vorl.: Was machten Sie mit dem vollen Gelde, das Ihnen die Veier gab? — Angekl.: Ich habe es verbrannt. — Vorl.: Sie müßten doch aus allen Umständen entnehmen, daß das Geld unrechtmäßig erworben war. Die Veier hätte Ihnen doch wiederholt Briefe, die Ihnen niemand etwas davon sagen, daß Sie Geld erhalten haben. — Angekl.: Ja, ja, ja, ich weiß das, aber ich habe mich nicht darum gekümmert, das Taschenbuch mit dem Geld zu verbraten. — Vorl.: Sie befehlen aber auch Briefe, die nach meiner Ansicht herabwürdigend werden müssen, und die hier nicht herabwürdigend sind. So hätte sie mir eines Tages, sie hätte jedem Brief und jedem Revolver gegeben, das Geld. Ich würde nicht, was ich mir darunter vorstellen sollte. Später erfuhr ich, daß sie den Brief geschrieben hatte, nachdem sie

ihren Bräutigam Brechler erschossen hatte.

Vorl.: Der Grete Veier aus der Untersuchungshaft heraus Briefe geschrieben an Sie geschrieben? — Angekl.: Nein, nur den einen, in dem sie mich zum Mord aufrief. — Vorl.: Was ist der Brief? — Angekl.: Ich habe ihn verbrannt. — Vorl.: Was handelte es sich um? — Angekl.: Der Brief begann mit dem Satze: „Gib mir das Geld von Brechler.“ Ich habe ihn gerade. Er hat es gemacht. Ich habe ihn verbrannt. Ich würde nicht, was ich mir darunter vorstellen sollte. Später erfuhr ich, daß sie den Brief geschrieben hatte, nachdem sie

Da nimmt sie in Karlsruhe und erstickt sie.

Aber du mußt schon im Worte gefast. Du mußt die das Wort hören, und einer Lösung anbieten, daß du von niemand erkannt wirst. Wenn du das nicht, so ist es besser, wenn nicht, aber ich würde nicht, was ich mir darunter vorstellen sollte. Später erfuhr ich, daß sie den Brief geschrieben hatte, nachdem sie

Sollt: Was sollen Sie verkündigen? — Angekl.: Ich habe Schlegel und ihre Tochter. — Vorl.: Was sollen Sie verkündigen? — Angekl.: Ich habe Schlegel und ihre Tochter. — Vorl.: Was sollen Sie verkündigen? — Angekl.: Ich habe Schlegel und ihre Tochter.

habe aber nicht geschrieben, daß Merker die Tochter der Frau Schlegel umbringen sollte. Ich habe lediglich geschrieben,

er solle sehr vorsichtig zu Werke gehen

und die Sache so machen, daß er die Tochter nicht treffe. Von Erschießen habe ich nicht geschrieben. Ich muß verrückt gewesen sein, als ich das geschrieben habe. Ich habe damals eine furchtbare Angst gehabt. — Vorl.: Wollten Sie denn, daß Frau Schlegel umgebracht würde? — Angekl.: Nur momentan, nachher nicht mehr. — Vorl.: Also Sie bleiben dabei, daß Merker vollständig darüber im Klaren war, daß Sie das Geld auf unrechtmäßige Weise erworben hatten? — Angekl.: Natürlich, ich gab ihm doch das Geld heimlich und rief ihm dringend, vorsichtig zu sein, damit niemand etwas merke. Ich mußte sein Schweigen erkaufen. Er drohte fortwährend damit, daß er die Verbreitung Preßler mitteilen würde.

Es gelangen nunmehr eine Reihe Briefe zur Verlesung, die Grete Veier an Merker geschrieben hat, zum Beweise dafür, daß Merker von dem unrechtmäßigen Ursprung des Geldes überzeugt war. Einer dieser Briefe lautet:

Mein innigstgeliebter Hans! Ich bin gut nach Hause gekommen. Ich habe mir die Sache nochmals in Ruhe überlegt. Ich glaube, daß ich davonkomme. Sollte ich doch zur Verantwortung gezogen werden, so weiß ich, was ich zu tun habe. Sie haben keine Barmherzigkeit und können mir infolgedessen nichts anhaben. Sollten sie mich aber kriegen,

muß die alte Schlegel dran glauben.

Sie weiß von unserer Sache. Das ist aber egal, jeder ist sich selbst der Nächste. Also, Schatz, rege dich nicht zu sehr auf, es wird alles noch gut werden. Heute nachmittag komme ich zu dir, ich habe dir vieles zu sagen. Mit vielen Küßchen Deine Grete.

Angekl. Merker: Dieser Brief muß geschrieben sein, nachdem ich in Brand von den ersten Verhören durch die Kriminalpolizei gehört hatte. Da erfuhr ich zum erstenmal, daß das Geld gestohlen war. Früher wußte ich das nicht. Hier schreibt auch Grete zum erstenmal, ich solle mich nicht aufregen, in keinem früheren Briefe findet sich das. — Angekl. Veier: Merker war deshalb so aufgeregt, weil er glaubte, ich sei bereits entdeckt. — Angekl. Merker: Das ist nicht wahr, du lügst. Ich dachte, du wärest auf dem Meiderdöberchen gewesen. — Vorl.: (zur Angeklagten Veier): Sie haben auch, um den Verdacht von sich abzuwälzen und Ihre Schuld geringer erscheinen zu lassen, Briefe der Frau Schlegel gefälscht und zurückdatierte Briefe geschrieben. — Angekl. Veier: Dieser Gedanke entkam mir eigentlich nicht meinem Gehirn, sondern dem der Frau Kunze, die Angst hatte, daß die Anklagen herauskommen könnten. Deshalb mußten wir allererst erfindene Briefe schreiben. — Angekl. Kunze: Das ist alles Lüge! — Vorl.: (zur Angekl. Veier): Als Sie nun merkten, daß Frau Schlegel ihrem Treiben im Wege stand, schrieben Sie aus der Unterschlagung heraus an Merker einen Brief, er möge Frau Schlegel umbringen. Sie fanden doch damals noch unter dem frischen Eindruck der Mordtat. Da ist es doch geradezu schrecklich, erneut den Gedanken zu fassen, einen Menschen umzubringen. Können Sie uns dafür irgendeine Erklärung geben? Was ging damals in Ihnen vor? — Angekl.: (ruhig, ohne jede innere Erregung): Ich weiß es nicht, ich hatte das Bedürfnis, irgend etwas zu schreiben. — Vorl.: Dann fordert man doch nicht einen Zeugen zum Mord auf. — Angekl.: Ich habe nicht für möglich gehalten, daß Merker es tun würde. — Vorl.: Ich habe dann noch mit dem Angeklagten Merker einen Punkt aufzuklären. Er gab früher einmal an, der Vater Veier habe ihn einmal zum Mord verleiten wollen. Was ist daran Wahres? — Angekl. Merker: Als ich den Vater Veier einmal in Dresden im Krankenhaus kurz vor seinem Ende besuchte, forderte er mich mit lallenden Worten auf,

eine Frau Glade aus dem Wege zu räumen.

Weshalb, sagte er mir nicht. Er sagte mir, ich solle sie ins Freie locken und dann töten. — Vorl.: Knoll: Der Angeklagte sagt, der alte Veier habe diese Worte gesagt. Vielleicht war der alte Veier ein Dieb? — Angekl.: Das ist möglich. — Vorl.: Ich komme nun nochmals auf das gefälschte Testament zu sprechen. Schreiben Sie dabei, Angeklagte Veier, daß Sie es nicht selbst gefälscht haben? — Angekl.: Jawohl. Ich war es nicht. — Vorl.: Wer hat das gefälschte Testament in die Kasse getan? — Angekl.: Ja, der Fälscher und der, der es in die Kasse getan hat, sind ein und dieselbe Person. — Vorl.: Wenn Sie nun auch das Zeugnis nicht gefälscht haben, so haben Sie doch eine ganze Reihe Fälschungen begangen. Sie haben eine Anzahl Briefe, die Preßler niemals geschrieben hat, geschrieben, um den Schein zu erwecken, daß Preßler mit Ihrem Vorhaben einverstanden war. — Angekl. Veier: Jawohl. Teils habe ich Briefe erfunden, teils aber habe ich auch alte Briefe neu abgeschrieben und die Preßlerschen Briefe in mein Buch hineingelegt, damit die Handchrift der erfundenen Briefe möglichst mit der Handchrift der anderen Briefe übereinstimme. Ich kann auch hier nur wiederholen, daß Merker von allem gewußt hat.

Vorl.: Zur Charakteristik dessen, in welcher gefährlicher Weise in Ihrer Familie vorgegangen wurde, möchte ich noch ein paar Worte sagen. Nachdem Sie, Angeklagte Veier, den Mord begangen haben, haben Sie sich nicht,

über Leichen wegzugehen.

Alle Mutter könnte sich nicht, auf Ihre Veranlassung hin solche Jungen zu bringen, um Sie aus der Haft herauszubringen. Sie hat deshalb eine Strafe von 2 Jahren Zuchthaus bekommen. Das hat alles Leben, die auf eine heimliche Weise ins Freie lassen. Neben die beiden anderen Jahre Sonntag wollten Sie Frauen und Männer kommen, selbst zu kommen, nur um einen Freispruch oder eine mildere Strafe zu erzielen. Und alles das zu einer Zeit, wo Sie einen Mord auf dem Gewissen hatten, wo man annehmen mußte, daß Sie wandelbar seien und daß Ihr Gewissen Sie schwer belästere. Zu einem solchen Zeit dirigierte Sie mit einer Bekanntheit, die einem Ertrunkenen abringen kann, aus der Untersuchungshaft heraus solche Dinge. Das können Sie mir nicht erzählen. — Angekl. Veier: Ich weiß nicht.

Am Samstagmorgen wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen und es begann die Zeugenaussage. Einer dieser Zeugen ist Schneidermeister Knoll aus Freiberg. Nach dem ersten Verhör der Grete Veier wurde er von ihrer Mutter mehrere Briefe erhalten, in denen er in höchster Eile gebeten wurde, die Sache möglichst niederzuliegen. Damit der alte Veier, der damals in Dresden am Hofe saß, von dem Schmerz verdonnert werde.

Vorl.: Herr Schneidermeister, haben Sie sich über den Leumund der Angeklagten Veier geäußert? — Zeuge Knoll: Ich habe mich über den Leumund der Angeklagten Veier geäußert, nur das habe ich gehört, was ich den Angeklagten Veier als Zeugen und zurückhaltenden Charakter bezeichnen. Preßler ist ein Ehemann in jeder Beziehung gewesen. Das

die Familie Veier

ist ein Mann, so erregte sie sich in Brand nicht des ersten Ansehens. Sie hat das Schicksal der beiden anderen Veier viel nach. Die Veier hat nicht als solche, die Tochter Grete als hochwürdigste Person, die Veier und Grete Veier in der Untersuchungshaft zusammengebracht haben, um ihnen die Gegenstände niederzuliegen und sie zu einander verhandeln.

Der nächste Zeuge ist der Untersuchungsrichter Landrichter Doktor Knoll (Freiberg). Er macht eingehende Bemerkungen über seine Untersuchungen in der Vernehmung. — Vorl.: Sie ist das Geständnis der Angeklagten Veier gekannt, daß sie den Mord begangen hat? — Zeuge: Auf Grund des vorhandenen Liebesbrieftagebuches. — Zeuge Knoll: Die Angeklagte Veier hat keine Erklärung, sie habe in der Vernehmung das Geständnis, das Dokument gefälscht zu haben, nur gemacht, was vor Ihnen steht zu haben. — Zeuge Untersuchungsrichter Knoll: Wenn Sie das sagt, so ist das eine Unrechtheit. Sie hat freiwillig und ich kann mir vorstellen, das Testament gefälscht zu haben. Ich habe ihr vorher gesagt, wir würden nachsehen, wer es gewesen

sei, wenn sie es nicht gewesen wäre. Da kam sie dann mit dem Geständnis heraus. Bei der großen Kunst der Angeklagten Veier, Schriften nachzumachen, traute ich ihr ohne weiteres zu, daß sie auch die Schriften im Testament nachgemacht hätte. — Vorl.: Die Angeklagte Kunze soll auch wiederholt davon gesprochen haben, daß der Vater Veier von den Manipulationen seiner Frau und Tochter Kenntnis gehabt habe. So soll er ihr gegenüber sein Verhalten darüber ausgesprochen haben, daß die Kasse verschlossen sei. Wenn die Kasse offen wäre, dann hätte man Geld. — Angekl. Kunze: Ja, so etwas hat mir Herr Veier gesagt. — Angekl. Veier: Ich möchte zunächst Frau Kunze recht dringend ermahnen, diese unehrlichen Beschuldigungen gegen meinen verstorbenen Vater zurückzunehmen. Er hat nichts von unserm Vorhaben gewußt. (Mit erhobener Stimme.) Ich dulde nicht, daß mein Vater hier verächtlich wird. Ich ermahne Frau Kunze dringend, ihre Angaben zu berichtigen. — Angekl. Kunze: Ich kann doch nicht die Unwahrheit sagen. Es tut mir ja leid, daß ich so etwas sagen muß. — Angekl. Veier: Ich kann nur wiederholen, daß Frau Kunze mir wiederholt den Gedanken nahelegte, mir etwas von der Erbschaft anzuzeigen. Sie hatte ja ein Interesse daran, daß ich Geld bekam. Sie kannte mein Verhältnis zu Merker, der immer Geld brauchte und mir drohte, wenn ich ihm kein Geld gab. — Angekl. Merker: (erregt aufspringend): Ich verbitte mir, Fräulein Veier, zu sagen, daß ich Sie bedroht habe. Ich habe Sie niemals bedroht. — Angekl. Veier: Ich bleibe dabei, daß die Kunze gesagt hat, ich solle mir Geld verschaffen. Sie bekäme Geld von Merker und sie wollte das möglichst bald haben. Sie sagte mir, ich sei doch so schlau, daß ich mir leicht Geld beschaffen könnte. Ich sträubte mich zuerst, dann aber beauftragte ich Frau Kunze, zu einem Schlosser zu gehen, um einen Schlüssel zu der Kasse anfertigen zu lassen.

Nach einigen unwesentlichen Zeigenausagen wurde unter Zustimmung aller Prozeßbeteiligten auf die weitere Beweisaufnahme verzichtet. — Staatsanw. Dr. Knoll beantragte die Verteilung aller drei Angeklagten in vollem Umfang unter Verlegung mildernden Umständen. — Vert. Dr. Knoll sprach als Verteidiger der Angeklagten Veier. Er beantragte die Freisprechung im Falle der Testamentfälschung. Man habe die Angaben der Angeklagten nicht widerlegen können. Die Angeklagte habe gar keine Veranlassung, in diesem Punkte die Unwahrheit zu sagen, da die Verschweigung des wahren Täters ihr viel eher ungünstig ausgelegt werden könne als günstig. Wenn sie es trotzdem tue, so folge sie einer Neigung ihres Herzens, die ihr alle Ehre mache. Was die übrigen zur Anklage stehenden Fälschungspunkte betreffe, so liege ein volles Geständnis der Angeklagten vor. An ihm sei es nur, die Angeklagte der Milde des Gerichtshofs zu empfehlen. Die folgende Handlung habe immer den Zweck, die vorhergehende Handlung zu verdecken. Er bitte daher, der Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen.

Vert. Volker: Auf die Behauptung der Angeklagten Veier hin könne man keine Klagen gegen Frau Kunze nicht verurteilen. Heute sage die Veier das, morgen sage sie das. Glauben dürfte man ihr kein Wort. Die Angeklagte Kunze sei eine ungebildete, einfache Frau, die vollständig unter dem Einfluß der schlauen, raffinierten und falschen Grete Veier stand.

Zum Schluß hielt der Angeklagte Merker eine längere Verteidigungsrede für sich. Er wiederholt seine Behauptungen, daß er von dem unrechtmäßigen Ursprung des Geldes, das er von Grete Veier bekommen habe, nichts wußte. Er erklärt sich bereit, diese Aussage zu beidigen. (Heiterkeit.) Für seine Glaubwürdigkeit und für seinen Charakter beruft er sich auf die Aussage des Untersuchungsrichters Mangler. Wenn dieser Untersuchungsrichter ihn in der früheren Verhandlung vernommen hätte, würde die Strafe für ihn nicht so hoch ausgefallen sein. Er habe für die Unterschlagung von 2200 Mark zwei Jahre Gefängnis bekommen. Das sei nach seinem Ermeßen zu viel. Die Angaben der Grete Veier, daß er sie bedroht habe, seien unwahr und wohl mehr ein Coup der Verteidigung. (Der Vorsitzende rügt diesen Ausdruck.) Er verstehet überhaupt nicht, weshalb man der Veier soviel glaube. Er kenne die Veier besser wie vielleicht alle Herren im Saale. (Heiterkeit.) Er wolle sie deshalb nicht belasten, aber glauben dürfte man ihr nicht alles. Grete Veier habe ihre eigene Mutter als Schwalbe bezeichnet. Heute sei er der Ansicht, daß nicht die Mutter die Tochter, sondern die Tochter die Mutter verleitet habe. Auf weitere Ausführungen wolle er verzichten, er habe sich auf, später noch mehr über Fräulein Grete Veier zu sagen. (Heiterkeit.) — Angeklagte Grete Veier, zum letzten Wort verurteilt, erklärt, sie halte alle ihre Behauptungen aufrecht, da sie vollkommen der Wahrheit entspreche.

Das Urteil.

Der Gerichtshof verurteilte nach 1 1/2 stündiger Beratung die Angeklagte Grete Veier unter Freisprechung von der Anklage der Testamentfälschung wegen schweren Diebstahls, einer schweren, einer einfachen Unterschlagung sowie wegen erfolgloser Anstiftung zur Verübung des Verbrechens des Mordes zu

fünf Jahren Zuchthaus.

und 8 Jahren Ehrverlust, die Angeklagte Kunze wegen Beihilfe zum schweren Diebstahl und Begünstigung in zwei Fällen zu einem Jahr und 9 Monaten Gefängnis, den Angekl. Merker zusätzlich zu der wegen Unterschlagung erkannten zweijährigen Gefängnisstrafe wegen Hehlerei zu weiteren 4 Monaten Gefängnis. Der Angekl. Veier wurden 6 Monate durch Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet. Außerdem wurde die Zulässigkeit der Polizeiaufsicht ausgesprochen.

Kleine Chronik.

Der Leipziger Leichenfund.

Den Mörder des Leipziger Dienstmädchens Heine, deren vermisste Leiche bei Leipzig in der Pleiße gefunden wurde, scheint die Polizei schon auf der Spur zu sein, denn man hat bereits Verhaftungen vorgenommen. Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft steht eine Kartenlegerin Lohmann, die das Kartenlegen nur als Nebenamt für verbrecherische Manipulationen nach § 218 RStG. benutzt hat. Die Frau, deren Mann in einer hiesigen Salominfabrik beschäftigt ist, hatte eine elegant eingerichtete Wohnung inne und erkannte sich einer zahlreichen Kundschaft aus den verschiedensten Kreisen. Die Frau wurde mit ihrem Ehemann verhaftet. Inzwischen sind auch die vom Mumpf abgetrennten Beine der Leiche aufgefunden worden, und zwar in einem jugendlichen Saal.

Ein jugendlicher Mörder.

Vor der dritten Strafkammer des Berliner Landgerichts I wurde am Freitag der Prozeß gegen den 15-jährigen Kochlehrling Willi Rütting verhandelt, der sich unter der Anklage des Mordes verantworten mußte. Es handelt sich um die fast unglückliche Schreckensstat eines erst 15-jährigen, völlig unreifen Burthen, die damals großes Aufsehen erregt hatte. Die eigentliche Ursache zu der furchtbaren Tat war wieder einmal eine gewisse Schundliteratur, die der junge Mensch heimlich verschlungen hatte. Diese Schundgeschichten erregten die Phantasie des unreifen Knaben zu allen möglichen abenteuerlichen Plänen an. Die weitere Folge war, daß er seine Arbeit vernachlässigte und wiederholt von dem Rüttinger, dem er als Kochlehrling unterstellt war, geprügelt wurde. Diese Tracht Prügel rief in dem Hirn des Knaben allerlei schwarze Nachgedanken hervor, die er schließlich in die Tat umsetzte. Er kaufte sich einen Revolver und ichob den verhassten Vorgesetzten auf offener Straße nieder. Nach Verübung der Tat warf der jugendliche Mörder die Waffe mit einer theatralischen Gebärde fort und äußerte: Das ist die Rache! Das Urteil lautete auf fünf Jahre Gefängnis. Das Was Gericht nahm nur Körperverletzung mit tödlichem Ausgang an. Der Staatsanwalt hatte auf Mord plädiert und 8 Jahre Gefängnis beantragt.

Ein Eisenbahnattentat.

Aus München-Gladbach wird gemeldet: In dem von Magdeburg kommenden Zuge wurde Freitag vormittag in Biersen der Krankenwärter Gustav Schneider bewußlos aufgefunden. Als er aus der Bewußlosigkeit erwachte, gab er an, ein in Braunshweig einsetzender Herr habe ihn hinter Krefeld aus einer Kognackflasche trinken lassen, worauf er bewußlos geworden sei. Dem Krankenwärter sind Koffer, Uhr und Geld geraubt.

Pfingstsonne.

Von Klara Müller.

Den Geist wollt ihr feiern, den heiligen Geist,
Der die Dogmen zerschmilzt und die Formeln zerreiht —
Und ihr bindet den Arm, der die Fessel zerbricht?
Ihr blendet die Augen — und predigt das Licht?

Und all eurer Glocken weithallend Gedröhn
Uebertäubt nicht der winselnden Sklaven Gestöhn, —
Und all eurer Kerzen hellflammer Schein
Leuchtet nicht in die Tiefe des Elends hinein!

Aus dem Himmel nicht mehr, der den Blisstrahl euch gab,
Fahren feurige Funken der Liebe herab;
Aus der kreisenden Erde gemartertem Schoß
Ringeln glühende Ströme des Hasses sich los.

Auffschäumen die Wogen aus purpurnem Born
Und die Stürme gehn brausend durch blühendes Korn; —
Und die Blinden und Blinden, verstummt und verwaist,
Sie schauen und künden den heiligen Geist.

Da kreist keine Taube auf Schwingen wie Schnee;
Ein Adler steigt einsam zu trotziger Höh',
Er wiegt sein Gefieder im ewigen Licht — —
O du heilige Sonne, du lägst ihm nicht!

Du Sonne der Pfingsten, du himmlischer Strahl,
Gieße aus deine Fülle ins finstere Tal!
Du göttliche Freiheit des Menschengeschlechts,
Leuchte du uns im Kampfe als Fackel des Rechts!

Dann läuten wir Sturm in die zitternde Welt
Mit Glockengetöse, das die Gräber durchgellt — —
Dann feiern wir Pfingsten und krönen den Geist,
Der die Mauern zersprengt und die Ketten zerreiht!

Vom „Herumhantieren“.

Briefe über Erziehung an eine Arbeiterfrau.

Das ältere Kind sucht zu seinem Spiele gern die Gemeinschaft von Freunden, Kameraden, Schulgefährten. Das jüngere Kind muß, ehe es für die Gemeinschaft reif ist, gewissermaßen erst durch eine Vorschule des Spieles hindurch, durch einen Privatkursus im Ganse, unter den Augen der Mutter. Es muß erst für sich allein allerhand Fertigkeiten und Geschicklichkeiten gelernt haben, ehe es im gemeinsamen Spiele mit den andern sich behaupten und vervollkommen kann.

In dieser Vorschule beschäftigt es sich eigentlich mit all und jedem, was in seinen Bereich kommt. Es spielt im „Herumhantieren“ mit allen irgendwo erreichbaren Dingen der Umwelt. Und es blüht ihm dabei das gleiche Schicksal wie seinen älteren Geschwistern bei ihren schon machalfigeren Kletter-, Spring- und Kampfspiele. Sein Herumhantieren findet nur gar zu oft die Mißbilligung der Mutter, weil

diese oft nur Torheit und Unfinn sieht, wo doch Notwendigkeit und Sinn dahinterliegen.

Freilich ist die Gefahr des Mißverstehens hier auch groß, größer als bei den späteren Gemeinschaftsspielen der älteren Kinder, wo man bei einigem guten Willen doch immer einen leitenden Gedanken, eine Idee des Spieles finden kann. Aber bei diesem „Herumhantieren“ des jungen Kindes ist das einzig Beständige ein rastloser Drang, alles zu ergreifen, zu untersuchen, zu bewegen, zu bewältigen. Kein Ding der Umgebung bleibt ruhig und in Sicherheit, keine Möglichkeit des Gebrauchs bleibt unerprobt, kein Experiment ist von vornherein ausgeschlossen. Küche und Stuben der Mutter werden zu Untersuchungsanstalten und Laboratorien, Küchengeräte und alle Gebrauchsgegenstände zu Versuchsobjekten für Hand, Zunge, Auge, Ohr, Muskeln, Phantasie. Nicht Küchenschrank, nicht Kochtopf, nicht Kuchenteller, nicht Schrank, nicht Schublade sind sicher vor dem herumhantierenden Kinde.

Es ist nicht nötig, viele Beispiele dieses Herumhantierens zu geben. Jede Mutter kann zwanzig und dreißig ähnliche Beobachtungen hinzufügen, wenn man sie nur daran erinnert, wie gern ein Schlüssel verschleppt, ein Quirl mißbraucht, eine Feuerzange verwendet wird bei allerhand spielenden Experimenten. Notwendiger ist es, darüber zu sprechen, warum das junge Kind diese Leidenschaft des Herumhantierens hat, und wie die Mutter sich mit ihm abfinden kann.

Vor die Tugend haben die Götter den Schweiß gesetzt, und vor die Erkenntnis die sinnliche Erfahrung. Das Kind steht in einer Welt voll tausend Dinge, die ihm zunächst alle fremd sind. Es muß diese Welt erst einmal nach allen ihren Ausprägungen und Erscheinungen und immer wieder untersuchen, bis es fähig wird, auch Beziehungen zwischen ihnen, Gesetze, Notwendigkeiten zu erfahren. Schritt für Schritt und Stück für Stück muß es selber an die Dinge herantreten, muß mit allen Mitteln des Experiments, mit Betrachtungen, Betasten, Bewegen, Verändern an sie heranzukommen versuchen. Und das sind die einzigen Mittel, sich die Welt der Dinge ringsum zu erobern. Soll das Kind wissen, was hart, was eine Kugel, was heiß, was zerbrechlich ist, so muß es hundertmal hartes gefühlt und eine Kugelform betastet, muß die Hitze des Feuers empfunden und den Scherben einer geliebten Tasse nachgetrauert haben. Es muß erst hundertmal wirklich erlebt haben, wenn es begreifen, unterscheiden, urteilen, denken lernen soll. Ja nicht einmal die völlige Herrschaft über seine Gliedmaßen, über seinen gesamten Körper könnte es erlangen, wenn es sich nicht tausendmal noch bei seinem „Herumhantieren“ gedreht, gebückt, gewendet, gedehnt hätte, nachdem es das einfache Stehen und Gehen erlernt hat. Auch die Geschmeidigkeit und Nüchrigkeit des Körpers kommt wie die des Intellekts erst durch unermüdete Übung hervor.

Damit ist auch schon gesagt, wie die Mutter sich zu diesem „Herumhantieren“ zu stellen hat. Es mag ihr manches Mal eine Arbeit, einen Zeitaufwand, einen Neger, eine Sorge bedeuten, wenn das Kind ihr in den Weg läuft, ihr dies und das zum Spiel abtutet, hier Unordnung und

dort Zerstörung anrichtet oder sich auch mal einen kleinen Schaden holt. Das alles gibt ihr kein Recht, den Experimentierdrang des Kindes totzuschlagen. Das Kind hat das unantastbare Recht, allen Dingen seiner Umgebung wortwörtlich bis auf den Grund zu gehen. Was allein die Mutter in ihrem und zugleich im Interesse des Kindes tun kann, ist: daß sie wacht und ordnet, daß sie unbedingte Freiheit gibt, aber die unbedingte Zucht hinzutut. Das heißt etwa dem Kinde gegenüber: „Du darfst die ganze Stube umdrehen, aber du mußt nachher wieder Ordnung schaffen; du darfst mit deinem Spielzeug anstellen, was du willst, aber wenn du es mutwillig verdirbst, wird es dir nicht gleich wieder neu gegeben; du darfst herumklettern nach Kräften und Herzenslust, aber du darfst dich dann nicht weinend bei mir beklagen.“ Das nur als Beispiel. Die nachdenkliche Mutter wird noch Wege wissen, wie Freiheit und Zucht sich verbinden lassen. S. M.

Vermischte Nachrichten.

Segenringe. Unter dem Namen Segenringe sind kreisförmige kleinere oder größere, bisweilen 10 bis 16 Meter im Durchmesser haltende Stellen auf Wiesen- oder auf Waldböden bekannt, die von einem 15 bis 20 Meter breiten, üppig grün aussehenden Ring eingeschlossen sind. Sie sind Erzeugnisse von Pilzanfiedlungen. Die zunächst aus den Sporen der Pilze sich entwickelnden geraden oder meist verzweigten Fäden, deren Zweige sich oft miteinander verflechten und eine lockere Warzschicht ausbilden, heißen das Myzelium. Diese Myzelien bilden sehr oft unter der Rinde der Bäume und im abgefallenen Laube große, reichverzweigte Massen, an denen später die Fruchtkörper der Pilze entstehen. Bei manchen niederen Pilzen entwickelt sich, namentlich vor dem Winter, ein sogenanntes Dauermyzelium, ein dichter, fester Körper, der zur Überwinterung geeignet ist und gewöhnlich in der nächsten Vegetationsperiode die Fruchtkörper entwickelt. Die Segenringe werden nun erzeugt durch das allseitige sich nach außen ausbreitende Wachstum des Myzeliums verschiedener Mutterpilze, das in jedem Jahre weiter wächst. Die Ringe fangen klein an und werden auf die gezeichnete Weise immer weiter. Werden die Wachstumsbedingungen ungünstig, so bleibt das Myzelium mehrere Jahre unfruchtbar, wächst dann aber gewöhnlich weiter. In den zahlreichen Mitteilungen, die über solche Pilzfreie gemacht worden sind, konnte nur einmal eine Angabe über die Ausbreitungsgeschwindigkeit der Pilze gefunden werden. Diese Mitteilung ist über 100 Jahre alt und findet sich in der für diese Dinge grundlegenden Abhandlung Wollastons (1807). Letzterer gibt die jährliche Zunahme zu 8 Zoll bis 2 Fuß (etwa 20 bis 61 Zentimeter) an, ohne allerdings die Pilze zu bezeichnen, auf welche sich seine Beobachtungen beziehen. Herr Thomas, der sich um diese Erscheinung neuerdings bemüht hat, macht in den Berichten der Deutschen botanischen Gesellschaft Mitteilung über seine Beobachtungen. Er hat seit 1896 in einem Fichtenbestande bei Ohrdruf einen großen Pilzreis von *Sporium jubaeolens* beobachtet und Messungen daran vorgenommen, die auf eine Jahreszunahme des Durchmessers von durchschnittlich 46 Zentimeter, also fast ½ Meter, führten. Da der Pilzreis 1905 einen Durchmesser von 20,72 Meter erreicht hatte, würde sein Alter 45 Jahre betragen. Der Fichtenbestand ist wahrscheinlich älter als der Pilzreis nach dieser Berechnung. Die Bäume sind aber sehr langsam gewachsen, weil der Standort sehr flachgründig ist. Wäre die Humusschicht dicker, so würde sich die Wachstumsbeschwindigkeit des Pilzringels wahrscheinlich größer ergeben haben als sie hier gefunden wurde. Innerhalb des Pilzreises fand Herr Thomas keinen einzigen

Geniletou.

(Nachdruck verboten.)

Die Sembrikkys.

Roman von Hans von Kahlenberg.

(32. Fortsetzung.)

Uebrigens waren sie die einzigen, die sich wirklich freuten und Su von bestem Herzen alles Gute wünschten. Da machte sich ihre Gutmütigkeit und Weitherzigkeit bezahlt. Su verteilte das kleine Mobiliar unter sie. Auch die Lauterbach hatte ihren Anteil. Die Schmittens heulte überhaupt los, wenn sie nur an den Abschied dachte, und Su heulte mit an ihrer Brust. Die einfache Frau war sehr gegen die Mariage. „So ein kleiner, krummer Jude und unser gnädiges Fräulein, unser schönes gnädiges Fräulein!“ Sie bot Su an, sich auf eigne Faust zu etablieren, von der Familie getrennt, Schauspielerin zu werden oder Kunstreiterin, irgendwas. . . Sie wollte ohne Lohn mitgehen.

Aber Su heulte nur desto trostloser: „Es hat ja in der Zeitung gestanden. Sie wollen's ja alle, und ich krieger doch auch keinen andern mehr.“

Marga hatte ihr das hundertmal gesagt, daß sie nach einer zurückgegangenen Verlobung ganz und gar impossible wäre.

Die Schmittens war für eine Stelle als Erzieherin im Ausland oder Gesellschafterin bei einer alten Dame.

„Es nimmt mich ja doch niemand. Die wollen alle häßliche mit spitzen Nasen, — und weil ich rote Backen und Loden habe.“

Und die Backen waren so rot trotz des Kummers, und die Loden so kraus, daß sich gegen diese Logik nichts sagen ließ. Manchmal konnte sie auch wieder im Zimmer herumtanzen wie ein Kind und Lotte fast erdrücken in Bärentumarmungen, mit Tausenden von ganz kleinen, blissschnellen Küßchen. „Ach, laß mich doch lustig sein! Ich bin's ja nur noch so kurze Zeit.“ Sie lief dann der Lampe entgegen, machte Wiße mit ihm und ließ sich von ihm hudein und auf den Schoß nehmen wie ein Baby.

Kurz vor der Hochzeit kamen dann die Anfälle wieder. Sie wollte nicht. Nein, sie wollte nicht! Lieber Kellnerin werden! Lieber Iteber!

Die Lampe hatte sie getücht in der Droschke, auf der Rückfahrt vom Theater, und sie kam zu Lotte ganz bleich, mit Schauern, die sie schüttelten: „Ich kann nicht. Ich kann nicht.“ Sie blieb auf dem Bette sitzen, die Hände ineinandergerungen, wie eine Statue der Verzweiflung, taub gegen alle Zureden und Vorstellungen.

Am Morgen war sie wieder resignierter. Die Schmittens brachte mit dem Kaffee einen dicken Brief mit einem silbernen Zigarettenetui von der Lampe. Das war doch wieder erfreulich.

Einmal bei Messior Anders', der verheirateten Preussischen Tochter, trotz sie Stellen. Er hatte sich ganz außer sich gestellt: „Daß Sie das tun wollen, an einen solchen Mann, einen ganz gewöhnlichen Kerl!“ — er kannte die Lanwe gar nicht. — „eine Frau wie Sie, ein Weib! Sich da begraben in einer schmutzigen, stiefigen Adrikstadt, in einer langweiligen Dinkendeche Ihnen steht doch überhaupt die ganze Welt offen! — einer Neam wie Sie! Sie könnten herrlich, köstlich sein. Sie brauchen nur zu wollen, und jeder Mann liegt Ihnen zu Füßen.“

Er begleitete sie nachher noch nach Hause zurück. Den Axelsson Butzchen, der das eigentlich besorgen sollte, ließ er mit einem in die Hand gedrückten Zettel: „Hier für Sie, empfehlen Sie mich dem Herrn Leutnant, mein Freund!“ feelenruhig stehen. „Ich muß mal ernstlich mit Ihnen sprechen. Ich kann das nicht mit ansehen. Es scheint ja jeder andre hierbei den gesunden Menschenverstand verloren zu haben. Ja, wenn sie einen nur ankoppeln, unterbringen, verschachern können! Ich kenne die Sorte. Nur nichts Gesundes, Natürliches, Freies. Dann heißt's gleich Feuerloch: Schließlich haben Sie's auszubaden, nicht die liebe Familie. Die sitzt weit vom Schuß und faltet die Hände überm Bunde: Wir haben's alle wohl gemacht, der liebe Gott gebe seinen Segen! — Der Teufel gibt den Segen. Ein Mädchen wie Sie — und der — der Kerl — der Kaffee.“

Er ging neben ihr auf der dunkeln, idareigenden Straße. Er hatte ihren Arm genommen. Er sprach leidenschaftlich auf sie ein. Er bot ihr schließlich an, mit ihm zu kommen, gleich, jetzt, wie sie ging und stand, diese Nacht noch. „Machen Sie sich frei, zerreißen Sie die elenden Schlingen, die Sie fetten. Der Jugend und Schönheit gehört die Welt. Es ist Torheit, wenn sie sich nicht nimmt,

was ihr gehört. Die Gesellschaft, was ist denn das? Puh, die blöde Bande! Nur Geld imponiert ihnen und immer wieder Geld. Wenn nur ein goldenes Mäntelchen drüber hängt, kann's drunter so schwarz und frech und gemein sein, wie's will. Ja, sage Ihnen, meine Wilden da in Afrika mit ihrem Feigenjuchz waren ja hundertmal anständiger, ehrbarer, sittlicher als die Bande!“

Sorne wilden Worte hatten sie getroffen. Sie kam nach Hause ganz aufgereg, mit fliegenden Wulsen. Sie wollte zu ihm gehen, sich ihm in die Arme werfen, seine Geliebte werden. Es war ihr alles einerlei.

Oh Lotte! Lotte!

Dann kamen die Hochzeits-einladungen, sehr fein, gedruckt auf Goldschnittpapier: „unser Rechte und Schwester Fräulein Susanne von Sembrikkys mit Herrn usw. usw.“, die Geschenke der Verwandten und Bekannten, jeden Tag Kisten auszuspacken, der Trubel der letzten Anproben, schließlich die Hochzeit selbst, in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche.

Die Selpinsischen Kinder freuten Blumen. Sie waren alle da. Marga in ihrem graublauen Kleid, die Geheimrätin in einer schwarzen Atlasrobe, die von selber stand, der Onkel Sembrikkys, Erzellenz, mit allen Orden, er hatte ihr zur Hochzeit sich selbst, eingerahmt, an der Spitze seiner Kompanie den historischen Hügel stürmend, geschenkt, nach der Skizze eines Wittkombattanten, später gemalt und vervielfältigt, billig, aber sehr erhehend. Irel mit Wanda, Nellie hatte abgejaqt. Su nahm es ihm halb übel. Schwaifendorf und Grete Kortz von ihren Freunden. Man hatte ihr das als Pfälsterchen getan, obgleich ein starkes Vorurteil gegen ihre Freunde bestand. Die beiden hielten sich auch instinktiv fest zusammen, blickten und tuschelten, ohne einen Versuch zu machen, sich mit den andern zu vermischen. Grete hatte sich zur Hochzeit ziemlich schofel benommen mit zwei silbernen Messer- und Gabelständern. „Ich weiß zwar nicht, ob ihr mit Silber essen werdet.“ Schwaifendorf blieb nobel und leicht fäerlich, mit einer silbernen Toilette-garnitur, alles Intimste im Herzformat. Von Oden war noch am letzten Tage eine Riesenphotographie gekommen: er selbst in ganzer Figur im Radlerkostüm, melancholisch und einen Meter hoch. Es fiel auf, wie blaß Lotte ausah, mit dunkeln, abgezirkelten Ringen unter den Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Körper des Juges, wie es nach der Erschöpfungstheorie Kollaps für die betreffenden Pflanzen gefordert wird.

Die Schule der Liebe. Einem wirklichen Bedürfnis scheint eine neue Einrichtung zu entsprechen, die sich unter dem Namen "Strangers Social Institute" in Newport etabliert hat. Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als um eine Schule, in der die Liebes- und Ehelosigkeit gelehrt wird und die sich besonders an die unglücklichen Fremden, die sich in der großen Miesstadt einzeln und verlassen fühlen, wendet.

Marf Twain und die amerikanischen Münzen. Gelegentlich eines Dinners der alten Herren des College der Stadt Newport im Waldorf-Hotel hielt Marf Twain eine Rede über das Motto: In God We Trust (Wir vertrauen auf Gott), welches bis jetzt auf den Gold- und Silbermünzen der Union zu lesen war, aber auf Maß des Präsidenten Roosevelt hin nunmehr verjähren soll.

600 Soldatenmißhandlungen!

Ein Soldaten-Massenmißhandlungs-Prozess von einem Umfange, wie er seit dem fünf Jahre zurückliegenden Fall Dreite nach die deutschen Militärgerichte nicht mehr bedächtig hat, spielte sich am Donnerstag vor dem Kriegesgericht der 1. Garde-Division ab. Auf der Anklagebank haben acht Angeklagte Platz genommen. Der Hauptbeschuldete ist der Unteroffizier Walter Thamm von der 1. reitenden Batterie des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments.

Nicht weniger als 600 Fälle von Mißhandlungen und vorwärtsdrückender Behandlung von Untergebenen werden ihm vorgeworfen. Es sind in den Anlagen Mindestzahlen angenommen worden.

haben. Durch Mißbrauch der Dienstgewalt hat er Untergebene, alte Leute, zu Mißhandlungen jüngerer Mannschaften bestimmt. „Wenn Ihr Euch beschwert, dann gib's noch mehr Keile!“ Mit diesen Worten versuchte er die Leute von Beschwerdeführungen abzuhalten.

Der Selbstmord des Kanoniers Knobbe

ist nicht auf Schwerkraft, wie es im April hieß, zurückzuführen. Der Unglückliche ist vielmehr durch die Mißhandlungen des Thamm und der übrigen Angeklagten in den Tod getrieben worden.

Den übrigen Angeklagten werden Mißhandlungen Untergebener bis zu 40 Fällen, schwere gemeinshaftliche Körperverletzungen, Bedrohungen von Untergebenen, Unterlassungen der nötigen Aufsicht usw. vorgeworfen. Den Auftrag des Vertreters der Anklage auf Ausschluß der Öffentlichkeit lehnt das Gericht ab, es behält sich jedoch vor, bei gewissen Zeugenvernehmungen die Öffentlichkeit auszuschließen.

Knobbe war 14 Tage vor der Ausübung seines Verweilungs-schrittes im Lazarett gewesen und kaum war er wieder nach der Kaserne zurückgeführt, so unternahm er den Selbstmord. Gleich nach der Entlassung im Lazarett starb der Bedauernswerte. In mehreren gibt Thamm auch die übrigen Anlagen, die ihm zur Last gelegt werden, zu.

40 Fälle von Mißhandlungen

Untergebener zum Teil beim Dienst zur Last gelegt. Auch Knobbe soll von Schulte geschlagen worden sein. Der Angeklagte bestreitet alles und gibt nur zu, Knobbe einmal „angefaßt“ zu haben. Die anderen Straftaten bestreitet er gleichfalls.

Sergeant Friedrich soll ebenfalls in verjährender Handlung durch Unterlassung von Meldungen den Mißhandlungen Vor-schub geleistet haben. Dem Kanonier Raupach entgegnete der Angeklagte, als sich R. beschwerten wollte:

„Tüchtig mußt Du Keile haben, es schadet gar nichts, wenn Du tüchtige Keile kriegst!“ Der Kanonier Schäfer hat Knobbe auch mißhandelt. In Stelle wurde Knobbe auch einmal von drei Kanonieren mit der Fahrpeitsche mißhandelt. Durch die Aussage des Thamm: „Wenn die Hunde nicht maßen, dann hau sie doch!“ hätten sich die Kanoniere gemüßwilliger dazu herbeigelassen, die jüngeren Leute zu mißhandeln.

Es wird sodann in die Beweisaufnahme eingetreten. Als erster Zeuge wird Kanonier Reubenberger aufgerufen. Unter-offizier Schulte habe R. häufig geschlagen. Es fomme in der Woche drei- bis viermal vorgekommen sein. Es würden also

bedeutend mehr Fälle in Betracht kommen, als die Anklage meint. Knobbe habe oft geklagt, wenn er wegen der Mißhandlungen gefragt wurde, es ginge ihm alles zum einen Ohr herein und zum anderen heraus. In der ersten Zeit sei Knobbe nicht so gleichgültig gewesen, erst später sei das dem Zeugen aufgefallen. Auch R. ist wiederholt mißhandelt worden. Wenn Knobbe durch den Saal ging, so bekam er oft Schläge von den alten Leuten. Wenn der Sergeant Hahn in der Nähe war, so haben sich die alten Leute etwas vor, da Hahn mehr zu den Rekruten hielt.

Kanonier Gleißberg sagt aus, daß Knobbe von Schäfer mit Faustriemen mißhandelt

wurde. Gleißberg ist von Thamm wiederholt geschlagen worden. Sergeant Hahn müsse gesehen haben, wie Rekruten von alten Leuten geschlagen wurden.

Auch bei Sergeant Friedrich sei dies der Fall. Auf die Frage des Verhandlungsleiters, warum er sich wegen der ihm widerfahrenen Mißhandlungen nicht beschwert habe, antwortet der Zeuge:

„Aus Angst, daß es noch mehr gibt!“ G. ist fast täglich von den alten Leuten zu allen Tageszeiten mißhandelt worden. Die Vernehmung der Kanoniere wird dadurch sehr hinauszogern, weil die Mannschaften zum Teil nicht richtig mit der Wahrheit heraus wollen. Immer von neuem muß der Verhandlungsleiter die Leute dazu ermahnen, doch nicht mit der Wahrheit hinter der Berge zu halten und jede Sache dem angeklagten Angeklagten gegenüber fallen zu lassen.

Schriftführer Zippert befindet, daß sein Sohn, der bei demselben Truppenteile steht, anfangs gern Soldat gewesen sei. Später erzählte er, daß die alten Mannschaften viel Mißhandlungen begingen und daß auch er geschlagen wurde. Der Vater beruhigte ihn. Eines Tages machte ihm sein Sohn ein sehr niedergedrücktes Wesen und auf Befragen des geängstigten Vaters erwiderte der junge Soldat, er werdeständig von seinen Vorgesetzten geschlagen. Der Vater sagte nun, er wolle selbst Beschwerde führen, worauf der Sohn antwortete: „Vater, laß es lieber sein, es geht mir sonst noch viel schlechter!“ Der Zeuge ging jedoch trotzdem zum Hauptmeister und erstattete Meldung. Eines der Hauptopfer des Unteroffiziers Thamm ist der Kanonier Zippert, der Sohn des Vorzeugen. Er befindet, daß er fast täglich von Thamm geschlagen worden ist. Hauptsächlich wurde er mit

Faustschlägen ins Gesicht

und am Körper kräftigt. Auch von den alten Leuten wurde der Zeuge fortwährend geschlagen. Als die Leute nach dem verhörenden Hauptmann zur Vernehmung gerufen wurden, sagte Thamm zu Zippert, er solle betunden, daß Knobbe ein großes Schwein gewesen sei. Falls er vor Gericht ausfragen müsse, so solle er nicht angeben, daß er von ihm, dem Angeklagten, geschlagen, sondern „nur geschrien“ worden sei. Einer der Hauptbelastungszeugen gegen den Unteroffizier Thamm, der Kanonier Gebauer, liegt gegenwärtig im Garnisonlazarett krank danieder.

Fausthiebe, Fausttritte, Stöße mit der Zaumfelle

und andre schwere Mißhandlungen mußte M. über sich ergehen lassen. Im Rücken hatte er zahlreiche blaue Flecke. „Da kommt der Hund, der soll was holen!“ Diese Worte des Thamm waren gewöhnlich das Signal für die alten Leute, um die Rekruten

„Spießruten laufen zu lassen“

Dem Müller hat Thamm einmal das Ohr blutig gelassen. Nachdem sich Knobbe das Leben genommen und die Sache für Thamm schlecht stand, forderte er seine Untergebenen zum Teil auf, günstig für ihn auszusagen! Kanonier Stoßfisch will anfangs auch nur ein paarmal von Thamm mißhandelt worden sein, er gibt dann aber auch zu, daß dies fast täglich geschah sei. Schläge ins Gesicht, Stöße mit der Fahrpeitsche und Fausttritte ins Gesicht, die sehr schmerzhaft waren, hatte der Zeuge zu erdulden. Auch von den alten Leuten wurde Stoßfisch fortwährend gepeinigt.

Der Zeuge Kanonier Horn gibt an, daß er ebenso wie seine Kameraden fast täglich von Thamm geschlagen worden ist. Die Mißhandlungen der alten Leute gegenüber den Rekruten seien häufig auf Veranlassung des Unteroffiziers Thamm erfolgt. Immer von neuem muß der Verhandlungsleiter die Kanoniere zum Reden bewegen.

Heraus, heraus mit der Sprache!

Diese auffordernden Worte des Verhandlungsleiters kann man fast bei jeder Zeugenvernehmung im Verhandlungsaal hören! Ueber die Vernehmung des Kanoniers Gebauer, der im Lazarett liegt und der nach Ansicht des Militärarztes im Bett vernommen werden kann, entspann sich eine längere Debatte. Das Gericht beschloß dann, Gebauer im Lazarett zu vernehmen, da auf die Vernehmung dieses Zeugen nicht verzichtet werden kann. Um 14 Uhr begibt sich der Gerichtshof nach dem Lazarett in der Scharenhorststraße.

Durch die Nichtvernehmung der Hälfte der geladenen Zeugen war das Gericht in der Lage, die Verhandlungen noch am späten Abend zu Ende zu führen.

Wisten des Todes.

Tagtrag lärmende Amalea suchten sich den Sturm zum ersten Anlauf, als Vater Tod durch die frühlingbedürftigen Alleen des Villenviertels schritt. Wie er sich freute, der uralte Demotraz, daß er heute mit der altsbergischen, immer gleichen, schillernden Gehe auch einmal ein paar vom Gelübde herunterholen konnte! Und mit dem Grinsen der Heberlegenheit glitz er durchs Portal der herrlichen Grotte-Verzierung des Villa.

Wisten des Todes.

Die fünf Straßenteiler des Villenviertels frühmühten bereits, als Vater Tod auf der blühenden Allee fortstürmt, einige Nummern weiter, nach der Ostvilla mit dem prägnanten Mauerwerk. Vor der Garteneinfahrt hielt der Wagen des Sanitätsrats. Vater Tod lächelte nur, als er über die farneerwartenden Terrassen des Serenadenterrasses ans Stranzenbrett glitt.

Wisten des Todes.

rohnhäufige Kinder „Mutter und Sohn“ spielten — hin und wieder den Blick halb nach oben gerichtet, nach dem warmen Sonnenschein, der nur bis in die Manjarde des roten feilen Ziegeldaches spielte. Dort oben in dem mit grellen Mustern gefüllten Schlafzimmers der Familie Amoch lag eine, dem die Lunge alle geworden. Um den Vater Tod nicht bange, die alte Sorte Leute mit den barren, gearbeiteten Händen kamen alle frühzeitig. Die waren leicht zu kriegen. August Amoch zum Beispiel! Seit fünfzehn Jahren irrten ihm die Transmmissionen um den Kopf. Erst vor einigen Wochen hatte sich Vater Tod einen aus dem ledernen Gewand der Dreibriemen geholt, direkt vom Amochs Zeite weg. Ein fideles Gejelle war's gemein. „Ja, es gibt Leute, den fin' de Hände beim Arbeiten im Wege...“ hatte er mit ulkendem Flüßel auf einen Kollegen geizt, da zog ihn ein Dreibriemen auch schon mit grausamem Linteressen in das Maschinengetriebe. Und am selben Tage mußte Amoch der Maschine einen blutigen Vorstoß zahlen: die Hundertmillimeterstange nahm sich das Vorderglied seines rechten Zeigefingers. Seit fünfzehn Jahren jangen ihm und den andern die stampfenden Strangen und Messer, die freischwebenden Transmmissionen eine zünftige Kirchhofsmelodie, und seit drei Jahren lag er immer einige Frühlingswochen krank in der Manjarde. Anfangs hatte er sich mit seinem Weibe grimmig über's Elend hinweggelassen versucht — heuer nicht mehr. Die kranke Pruit verzug das Lachen nicht mehr... Vater Tod wußte das!

Das Urteil

urteilt wie folgt: Der Angeklagte Thamm ist der fortgesetzten Mißhandlung von Untergebenen, der fortgesetzten vorchriftswidrigen Behandlung und des fortgesetzten Mißbrauchs der Dienstgewalt gegen Untergebene, der Verleitung Untergebener zu strafbaren Handlungen usw. schuldig und wird zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt. Der Angeklagte Schulze ist der fortgesetzten Mißhandlung Untergebener schuldig und wird zu drei Monaten und 1 Tage Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Hahn ist der fortgesetzten schuldhaften Verschmächtigung der ihm obliegenden Aufsicht Untergebener schuldig und wird zu 3 Wochen Mittelarrest, der Angeklagte Friedrich wegen der gleichen Delikte zu vier Wochen Mittelarrest verurteilt. Die Kanoniere Schäfer und Haupt werden wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu je zwei Monaten und einer Woche, die Kanoniere Jelic und Jopic zu je 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Das Gericht ist aus folgenden wesentlichen Gründen zu den Verurteilungen gelangt: Nach der Vernehmung konnte es keinem Zweifel unterliegen, daß die dem Angeklagten Thamm vorgeworfenen Fälle der Mißhandlung nachgewiesen worden sind. Es kamen sogar noch mehr Fälle heraus! Auch die andern in der Auflage verzeichneten Straftaten sind dem Angeklagten Thamm sowie den andern sieben Angeklagten durch die Vernehmung nachgewiesen worden. Bei der Strafzumessung ist das Gericht von der Erwägung ausgegangen, daß einem einzelnen der Angeklagten die Schuld an dem Selbstmord des Kanoniers Knobbe nicht beizumessen ist. Das Gericht ist vielmehr der Ansicht, daß Knobbe in der Hauptjache durch die allgemeinen Mißhandlungen und

durch unerhörte Behandlung in den Tod getrieben

ist. Die Gesamtheit der Mißhandlungen hat ihn dazu bestimmt, sich das Leben zu nehmen. Ein jeder der Angeklagten hat somit einen Teil Schuld daran zu tragen und sein Gewissen damit zu belasten. Es war ferner zu berücksichtigen, daß die Mißhandlungen der beiden Hauptangeklagten und der alten Leute in hohem Maße betrieben wurden und daß gegen detestliche Auswüchse beim Militär mit aller Strenge vorgegangen werden muß.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Welpredung vorbehalten.
 Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart, Paul Singer) ist jedes das 36. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Panämonium. — Die Lohnbewegung im Baugewerbe. Von August Winnig. — Die Organisation der Landarbeiter in Italien. Von Dr. B. Lotomjanz (St. Petersburg). (Schluß.) — Vom bayrischen Zentrum. Von Max Wallner (Münster). — Wirtschaftliche Rundschau: Von J. Karski. — Literarische Rundschau: Dr. Richard Beyß, Die Entstehung der Handelskammern und die Industrie am Niederrhein während der französischen Herrschaft. Von Hermann Wendel. — Notizen: Eine neue Hochschule? Von B. Ristau. — Zeitschriftenchau. — Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Wunsch. Kritische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhard). 23. Heft des 5. Jahrgangs. Abonnement vierteljährlich per Post, Buchhandel und direkt vom Verlag 4,50 Mark. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Verlag, Berlin-Charlottenburg, Goethestraße 69.

Ein Jubiläum. Die höchst verdienstvolle Universal-Bibliothek aus Philipp Reclam's Verlag in Leipzig bringt bei jedem vollen Tausend eine besonders wertvolle Nummer. Den Anfang machte Goethes „Faust“, Nr. 1000 bringt Paul Heyse's Novelle „Zwei Gefangene“, Nr. 2000 Wilhelm Raabes „Zum wilden Mann“, Nr. 3000 Wilhelm Jensens Erzählung „Sünnenblut“, Nr. 4000 Peter Kossegers wunderbare „Geschichten und Gestalten aus den Alpen“. Und nun ist wieder ein Tausend voll, das fünfte. Und diese Nr. 5000 hat Otto Ernst bekommen, der dadurch zum erstenmal in den Reclam gekommen und zum erstenmal in einer Ausgabe für den geringsten Preis von 20 Pfennig zu haben ist. Das Otto-Ernst-Buch, dem ein gutes Bild des Dichters und eine Einleitung von Dr. Hermann Diez in München vorgeheftet ist, enthält zwar keine neuen Arbeiten von Erzählungen und Plaudereien ausgewählt: „Meerjüngphönix“, die Dienstmädchengegeschichte „Anna Menzel“, die Plauderei „Von Schiffsahrt, Angst, Courage und dergleichen“ und die nebenberühmte Plauderei „An die Zeitkinder“. Die vier Stücke gehören zu Otto Ernsts besten Prosaarbeiten. Sie spiegeln seine ganze Künstler-Eigenart wider, seinen fröhlichen Humor, seine große überlegene Lebenserfahrung, seine gute Beobachtung und sein warmes Menschenherz. Es ist keine Frage, daß die Nr. 5000 der Reclam-Bibliothek großen Absatz finden wird. Auch in unserer Buchhandlung ist das Heftchen zum Preise von 20 Pf. zu haben.

Vom **Wahren Jacob** wird in den nächsten Tagen die 9. Nummer des 25. Jahrgangs erscheinen.

Deutsch Pellaß, Serie 2, Heft 3, enthält mehrere zeitgemäße, hochinteressante Artikel und prächtige Illustrationen. Ein Frauenakt von vollendeter Schönheit kann als Musterleistung kunstfertiger Nachahmung gelten. Das Heft 3 ist gegen 35 Pfg. in Warten vom Verlag Pellaß, Berlin N 4, Invalidenstraße 131, zu beziehen.

Eine Serie von acht **Pilzpostkarten** mit farbigen getreuen Wiedergaben bekannter Pilzsorten und ausführlichen, beschreibendem Text hat der Verlag „Lebenskunst-Heilmittel“, Berlin S 59, herausgegeben. Preis der Serie (in Umschlag) 40 Pfg., Porto 5 Pfg. Der Text und die in verkleinertem Maßstab abgebildeten Pilzgruppen sind dem „Führer für Pilzfreunde“ von Oberlehrer Edmund Michael, mit Genehmigung des Verlags Förster u. Wörtes in Zwickau, entnommen. Bei der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Pilze ist die Herausgabe dieser wohlfeilen Serie recht zu begrüßen.

Die **Sozialdemokratie und der Parlamentarismus** ist der Titel des neuen erschienenen Heftes 3 der im Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, erschienenen Bibliothek: Der Klassenkampf des Proletariats. Herausgegeben von Parvus. Aus dem Inhalt heben wir folgende Kapitel hervor: Die Entwicklung der Sozialdemokratie. — Sozialdemokratie und Bourgeoisie in der Gegenwart. — Das sozialrevolutionäre Endziel und die parlamentarische Praxis. Der Preis ist 25 Pfennig. Zu beziehen durch alle Parteibuchhandlungen und Kolporteurs.

Heft 20 und 21 der illustrierten Wochenchrift **In Freien Stunden** sind erschienen. Sie enthalten die Fortsetzung des Secretans Steuermann Goldsworth von Carl Kuffel und der Erzählung Der schwarze Hans von Melchior Meur, während das kleine Revillon für Belehrung sorgt, aber auch den Humor zu seinem Rechte kommen läßt. In jeder Woche erscheint ein 24 Seiten starkes Heft für 10 Pfg. Belegungen nehmen alle Parteibuchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsausdräger entgegen.

Viehmarkt.

Magdeburg, 5. Juni. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 99 Rinder, 151 Kälber, 43 Schafvieh usw.,

680 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Döfse n: a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren — 11, b) junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte — 11, c) mäßig genährte junge und ältere 32—33 Mt., d) gering genährte jeden Alters 28—30 Mt. Bullen: a) vollfleischige, ausgewässerte, bis zu 5 Jahren 36—38 Mt., b) vollfleischige, jüngere 32—34 Mt., c) mäßig genährte jüngere und ältere 29—30 Mt., d) gering genährte jüngere und ältere 26—27 Mt. Kalben und Kühe: a) vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwertes — 11, b) vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren — 11, c) ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 27—29 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Kalben 24—25 Mt., e) gering genährte Kühe und Kalben 19—22 Mt. Kälber: a) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 54—58 Mt., b) mittlere Mast- und gute Saugkälber 42—48 Mt., c) geringere Saugkälber 30—38 Mt., d) ältere, gering genährte (Fresser) — 11. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 35—38 Mt., b) ältere Mastlamm 32—35 Mt., c) mäßig genährte Hammel und Schafe 28—32 Mt. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 57—58 Mt., b) fleischige 54—56 Mt., c) gering entwickelte 50—53 Mt., d) Sauen 48—54 Mt. Verkauft und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 4 Rinder, — Kälber 18 Schafe, — Schweine.

Wasserstände.

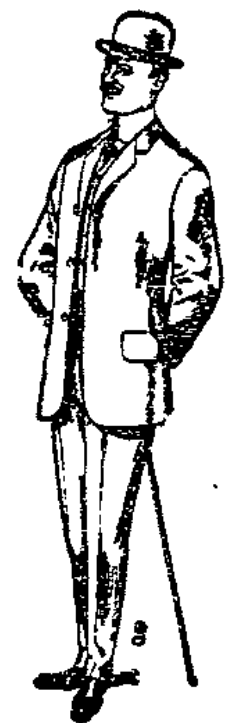
+ bedeutet über, — unter Null.

Fier, Eger und Moldau.		Saal Bucht	
Jungbunzlau	3. Juni + 0.14	4. Juni + 0.14	—
Laun	— 0.18	— 0.18	—
Budweis	— 0.08	— 0.05	0.03
Prag	—	—	—
Anstret und Saale.			
4. Juni		5. Juni	
Straußfurt	—	+ 2.90	—
Weißensfeld Untp.	+ 1.34	+ 1.38	0.04
Zrotha	+ 2.80	+ 2.94	0.14
Alleben	+ 2.56	+ 2.68	0.12
Wernburg	+ 2.10	+ 2.23	0.13
Salze Oberpegel	+ 1.90	+ 1.96	0.06
Salze Unterpegel	+ 1.92	+ 2.08	0.16
Malsb.			
4. Juni		5. Juni	
Deffau, Muldenbr.	+ 0.79	+ 1.10	0.31
Elbe.			
3. Juni		4. Juni	
Barndubitz	— 0.42	— 0.48	0.06
Brandeis	+ 0.20	+ 0.16	0.04
Melmit	+ 0.32	+ 0.31	0.01
Leimertitz	— 0.31	— 0.25	0.06
Auffig	+ 0.04	+ 0.03	0.01
Dresden	— 1.19	— 1.30	0.11
Lorsgau	+ 1.03	+ 0.90	0.13
Wittenberg	+ 2.07	+ 2.00	0.07
Rosßlau	—	+ 1.61	—
Barby	+ 2.06	+ 2.21	0.15
Schönebeck	+ 1.95	+ 2.04	0.09
Magdeburg	+ 1.85	+ 1.80	0.05
Langermünde	+ 2.68	+ 2.61	0.07
Wittenberge	+ 2.56	+ 2.50	0.06
Broda-Dömitz	+ 2.11	+ 2.07	0.04
Lauenburg	+ 2.11	+ 2.09	0.02

Modernes Waschmittel

Persil

für jede Waschmethode passend
 alleinige Fabrikanten auch der weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda
 Henkel & Co. Düsseldorf



Carl Aug. Brück Schneidermeister Dorotheenstraße 13

Zuletzt Zuschneider der Firma K. & M. Schlesinger 5645

Bringe mein neues

Buckauer Spezial-Maßgeschäft

für bessere Herrengarderoben sowie Arbeitskleidung in empfehlende Erinnerung.

Sauber gearbeitete Jackett-Anzüge

liefern von 45.00 Mt. an bis zu den allerfeinsten Genres.

Für Junglinge stellt sich der Preis um 10 Prozent billiger.

Lieferung eines Anzugs in dringenden Fällen innerhalb 15 Stunden bei sauberster Ausführung.

Spezialität: Gehrock- u. Frackanzüge.

Vielseitig anerkannt vornehmer, schneidiger Sitz. — Reparaturen schnell und sauber bei billigsten Preisen.

3 Vorzüge

sind es, die den echten sächsischen Engel-Malzkafee, den echten „Altenburger“, auszeichnen:

- Hervorragender Wohlgeschmack
- Beste Bekömmlichkeit
- Große Billigkeit

Diese ausgezeichneten Eigenschaften machen ihn zu dem besten Familiengetränk. Man achte aber stets auf das Paket mit der Schutzmarke: **Roter Engel** und der Firma **Sächsische Malzkafee-Fabrik** und Nahrungsmittel-Industrie **Karl Müller, Altenburg i. S.-A.**

„Superior“-Fahrräder

u. Zubehörsartikel sind die vorzüglichsten und im Gebrauch die billigsten! Hervorragend schön und sonst: preiswert sind auch unsere **Waffen** Nähmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen, Taschen- u. Wanduhren, Sprechmaschinen. **Hans Hartmann, A. G., Eisenach 428**

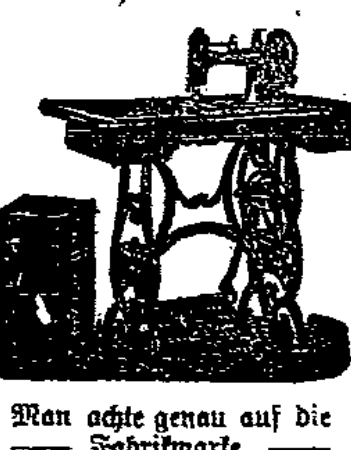
Günstige Gelegenheit.

Wegen Geschäftsveränderung werden die Bestände an Violinen, Gitarren, Mandolinen, Zithern, Saiten, Harmonikas, deutsche u. Wiener Mod., Mundharmonikas u. zu hohem Preis geg. Barg. verk. **Max Baldeweg :: Magdeburg** Blaubelstraße 3, kein Laden.

Große Partie gebrauchter Herren- und Damenfahräder mit tadelloser Pneumatik, soweit Vorrat reicht, von **30.00 Mt. an**

Pneumatik fehlerfreie Bere. Laufdecke . . . 5.00 Mt. Luftschläuch . . . 3.00 Mt. Hierauf nehme ich in Zahlung: alte ausgetragene Laufdecke mit 1.00 Mt., alten ausgetragenen Luftschläuch mit 50 Pf. **5490**

A. Rose, Magdeburg Breiteweg 264. Pfeil-Nähmaschinen Parabe-Fahrräder Saubere-Fahrräder



Original-Victoria-Nähmaschinen

aus der Fabrik **H. Mundlos & Co.** Magdeburg-N. sind Fabrikate allerersten Ranges. Alleiniger Vertreter für Magdeburg und Umgegend **Willy Zäge** Altmarkt 13 gegenüb. d. Kaiser-Dilo-Denk. Ersatzteile, Nadeln, feinstes Nähmaschinenöl etc. **Reparaturen** werden schnell und gewissenhaft ausgeführt. 5579

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik

Huldreich Schmidt **Breiteweg 68** Fernsprecher 3897. **Strumpfwaren** **Trifotagen** **Strickgarne** nur bewährte Qualitäten. **Regulär gestrickte Knaben-Anzüge.**

Hundisburg. Alle Sorten Schuhwaren zu billigen Preisen. **E. Buhtz,**

Bandwurm mit Kopf

auch Maden- und Spulwürmer, werden selbst in hartsäckigen Fällen schmerzlos in ca. 2 Stunden entfernt durch „Solitaenia“, garant. unschädlich, angenehm schmeckendes Pulver, das bei allen Wurmkrankheiten eine gründliche Darmreinigung bewirkt. Keine Uebelkeit! Kein Brechreiz! Nur „Solitaenia“ echt mit Anweis. 2 Mk., b. Eins. v. 2,25 Mk. franco. Bestand: Detana, Granatstr. 10, Embelia 5, arom. Schokol. 30, Ricin. 20. Depot: **Löwen- und Rats-Apotheke.** H10

Carl Julius Braun

Leber-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfartikel - Handlung **Magdeburg-Buckau** **Schönebeckerstraße 48** hält sich bei Bedarf bestens empfohlen. **Billigste Preise.**



Einige tausend Herren-Anzüge

Sack-, Rock- und Gehrock-Form

in allen mod. Dessins u. Stoffarten, hohelegante Verarbeitung, 12 15 18 20 22 24 25 27 30 33 35 38 40 55 60 M.

Einige tausend Jünglings- und Knaben-Anzüge

in 80 diversen Fassons, entzückende Neuheiten, 2.75 3 3.50 4 4.50 5 5.50 6 7 8 9 10 bis 30 M.

Sommer-Paletots, -Mäntel, -Havelocks und -Pelserinen

9 10 12 15 18 20 22 25 27 30 bis 45 M.

Werktags-Hosen
2 bis 8 M.

Festtags-Hosen
5 bis 16 M.

Phantasia- und
Büffel-Westen
2.25 bis 15 M.

Leichte
Sommer-Garderoben
enorm billig

Sonder-Abteilung
Kleidung
für corpulente Herren

Heinrich Casper Breitweg 133

Größtes Spezialhaus für moderne Herren-, Jünglings- u. Knabenkleidung

Größte Auswahl! Tadelloser Sitz und gutes Tragen garantiert! Billigste Preise!

Deutschland-Fahrräder

sind preiswerte Qualitätsmaschinen durch anliegende Hochwertigkeit und leichtesten Lauf allen überlegen!
Amerikanisch leistungsfähigste Bezugsquelle für Fahrrad-Zubehörteile, Nähmaschinen, Waffen, Leinen Sport- und andere Artikel, Musikinstrumente etc. Preisliste kostenfrei.

August Stukenbrok, Einbeck
Altestes u. größtes Spezialhaus für Fahrräder u. Pneumatik.

Verkaufsniederlage: Oscar Lins, Magdeburg, Königstr. 16.

Zähne 2 Mk. an

3494 Auf Wunsch Teilzahlung v. Woche 1 M.
Absolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 M. an.
Alex Friedländers Zahn-Atelier
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Adler-Drogerie
Carl Reisse Neue Neustadt
Lübecker Str. 24 Fernsprecher 3191
empfiehlt zu billigsten Preisen: 5533

Farben, Lacke und Pinsel
Spezialität: Fußboden-Farbe mit und ohne Lack

Sämtl. Drogen, Parfüm- u. Toiletten-Artikel.

Färberei P. Dalichow reinigt
schnell, sauber und sehr billig (anzwärtige Aufträge prompt)
Kleid reinigen 1.50-2.75 M. Anzug reinigen 1.75-3.00 M.
Farben 1.50-3.00 M. an 25-30 St. an 25-30 St.
Breitweg 130 gegenüber Schwibbogen 1 an 25-30 St. an 25-30 St.
Neustadt Ritterstr. 1a.

Excelsior-Räder

erhalten Sie in jeder Preislage bei größter Ausdauer zu inkonstanten Leistungen.
Fernsprecher 4944. Albert Brennecke. Magdeburg
In Fernerleben, Schönbecker Straße 36. Gebr. 1894.

Hochfeine
Pfingst-Ansichtskarten
empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme, Fr. Märzstr. 3

Dr. Thompson's
Seifenpulver
Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen
ist das beste Waschmittel.
1/2 P. Paket 15 Pfg.

Sommersprossen

Beberle, gelbe Fleck im Gesicht und an den Händen, unreiner Teint verschwinden nach 8-tägigem Gebrauch von Dr. Thompson's "Seifenpulver". Unschädlich für die Haut, frei von ätzenden und schädlichen Bestandteilen. Borneum kühles Rosencollin von prompter und sicherer Wirkung. Nur echt in Tuben à 1 M., bei Einzelab. von 1.15 M. franko. Laboratorium Sen, Dresden-Gl. 1.

Depots: Löwen-Apothek, Rats-Apothek.

Mangelkrankheit schwindet durch unser ärztl. empfohlenes Nährpulver "Thalassia" (gesetzlich gesch.) preisgekrönt Berlin 1904. Altersschnell. Gewichtszunahme. Garant. unschädlich. Viele Anerkennungen. Karton 2 Mk., bei Postvers. Nachn. und Portosp. extr.
R. H. Haufe, Berlin 52.
Depot u. Versand in Magdeburg: Johannis-Apothek, Johannisbergstr. 1 (am Rathaus). [M94]

Maschinen-Reparaturen
in und außer dem Hause billigst bei
R. Osterroth, Mechaniker,
Magdeburg, Rineburger Straße.

Möbel.
Einen großen Posten
Garnituren 100 M.,
Chaiselongues 30 M.,
Bettstellen
35 M. mit u. ohne Matr. 15 M.
Fr. Geßler, Berliner Straße 8 L.
Sein Laden. 5502

Warum??

werden Kleine Sachsen-Zigaretten bevorzugt?
Weil reine Handarbeit und keine Maschinenarbeit!
10 Stück 20 Pf. — 10 Stück 30 Pf.

Wir Alle

waschen uns nur noch mit
Schulz' Kamillen-Seife
weil sie die Haut wunderbar konserviert. Sie befeuchtet alle Unreinheiten, Miteser, Pusteln usw., macht die Haut gesund, sanftweich und widerstandsfähig und gibt einen zarten, rosigen Teint. Stück 50 Pfennig, in Originalpackung überall zu haben.
Chemische Fabrik Fritz Schulz, Leipzig

Verkaufsstellen u. a.: Vertreter Th. Schenk, Strassburger Str. 1; Anna Blanke, Kaiserstr. 105; Hans Eger, Breitweg 188; Paul Eiselt, Alte Neustadt; Paul Frick, Johannisbergstr. 16; B. F. Grubitz, Breitweg 120; Hennenberg & Co. Nachf., Wilhelmstr. 19; G. Hubert, Jakobstr. 16; H. Jentsch, Altmarkt 28; Kaesebier & Ulrich, Gr. Münzstr. 19; Kloster-Drogerie, Goldschmiedebrücke 3-4; Carl Köhze, Pfälzerstr. 1; Reichsadler-Drogerie, Jakobstr. 6; Viktoria-Drogerie, Viktoriastr. 1, Ecke Prälatenstr.; Th. Vogel, Gr. Junkerstr. 1, Ecke Berliner Str.; R. Wirth Nachf., Breitweg 137. Wilhelmstadt: Kreuz-Drogerie, Ecke Gr. Diesdorfer u. Annastrasse; Reform-Drogerie, Gr. Diesdorfer Str. 243; Hugo Starkloff, Gr. Diesdorfer Str. 25. Barleben: Adler-Drogerie, Buckau: Adolf Hauber Nachf., Schönebecker Str. 103. Neustadt: Adler-Drogerie, Lübecker Str. 24; P. Albrecht, Lübecker Str. 17; Germania-Drogerie, Schmidtstr. 15. Sudenburg: Gust. Schubert, Halberstädter Str. 107; Hugo Starkloff, Halberstädter Str. 113.

Bedeutende Preisermässigung.

Ausverkauf wegen Umzugs
Um mein großes Lager zu räumen, verkaufe 5311 Herren-, Damen- u. Kinderstiefel zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Günstige Gelegenheit z. Einkauf farb. Schuhwaren.
Schuhwarenhaus Karl Rob. Hoppe
Sudenburg, Halberstädter Straße 51.
Bedeutende Preisermässigung.

Ein neuer Frauenmord?

Freitag vormittag wurde gegen 11 Uhr im Verbindungsstall...

Blutige Kauferei.

In Berghem in Oberhain fand bei Gelegenheit einer Hochzeit eine blutige Kauferei statt.

Steinalte Leute.

In Betshau starb im Armenhaus im Alter von 104 Jahren die Witwe Siegel.

Ein Dauerredner.

Wie aus Washington gemeldet wird, begann am Freitag morgen um 10 1/2 Uhr der Senator La Follette seine Rede...

Gesetz ebenso feindlich gegenüberstünden wie er selbst. Tatsächlich...

Heilige Einfalt.

Aus Landau (Rheinpfalz) wird der „Köln. Zig.“ geschrieben: Vor der dortigen Strafkammer stand die Frau des Schreiners Frig...

Vereins-Kalender.

Naturheilverein Budau. Dienstag (3. Pfingstfeiertag) Ausflug nach Elbaus Garten.

Zentral-Frauen- u. Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (F. S. Nr. 3, Hamburg)...

Sudenburg. Arbeiter-Gesangsverein. Am 1. Pfingstfeiertag früh 5 1/2 Uhr Abmarsch vom Eistellerplatz...

Burg. Gewerkschaftskarteil. Sitzung am 12. Juni, abends 8 Uhr, bei Zesse.

Groß-Ottersleben. Naturheilverein. Die Mitglieder versammeln sich am 1. Festtag um 2 Uhr bei Strumpf zum Abmarsch...

Fermersleben. Arbeiter-Abfahrtsverein. Am Montag den 8. Juni (2. Pfingstfeiertag) Vereinstour nach Burg. Abfahrt früh 9 Uhr vom Vereinslokal.

Schönebeck. Verband der Fabrikarbeiter. Sonntag den 6. Juni, abends 1/9 Uhr, im „Stadtpart“ außerordentliche Generalversammlung aller Bezirke.

Schönebeck. Arb.-Gesangsverein Freie Sänger. Am 1. Pfingstfeiertag Ausflug nach Landau. Treffpunkt früh 5 1/2 Uhr an der Fröhler Ueberfahrtselle.

Wernigerode. Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Mittwoch den 10. Juni, abds. 8 Uhr, Versammlung im „Fürst Bismarck“, Gasse.

Chauffeur-Schule Veritas. Magdeburg-Wilhelmsstadt, Friesenstr. 11. eröffnet, da anderweitige Verpflichtungen vorliegen, noch einen Abschlus-Kursus unter günstigen Bedingungen.

Zentralverband der Maurer Deutschlands. Zahlstelle Magdeburg. Außerordtl. Versammlung aller Bezirke am Dienstag den 9. Juni, abds. 8 Uhr, im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7.

Gemeinsame Ortstrantentasse für Handwerk und Gewerbe zu Magdeburg-Neustadt. Vertreterwahl zu den Generalversammlungen.

Burg Hohenzollernpark Burg. Am 1. Pfingstfeiertag Großer Unterhaltungsabend der Freien Turnerschaft bestehend in Konzert, Theater und Ball.

Burg Auf dem Schützenplatz Burg. Gustav Apitius' Kinematograph - Theater lebender Photographien - Größtes und vornehmstes Etablissement auf Reisen.

Burg Grand Salon Burg. Am 1. und 2. Pfingstfeiertag Grosses Radfahrer-Korsofest. Am 3. Pfingstfeiertag Tanzvergnügen.

Burg Grand Salon Burg. Am 1. und 2. Pfingstfeiertag Grosses Radfahrer-Korsofest. Am 3. Pfingstfeiertag Tanzvergnügen.

Programme zu den Pfingstfeiertagen im Luisenpark. Gr. Instrumental- u. Gesangskonzert. Humoristische Aufführung. Gr. Garten-Frühkonzert. Grobes Gartenkonzert. Gesellschaftsball. Familienkränzchen.

Fermersleben. 5661. Fermerleben. Gasthof zum Deutschen Kaiser. Am ersten Pfingstfeiertag von nachmittags 3 Uhr ab Gr. Garten-Konzert.

Familienverein Barleben. Am 1. Pfingstfeiertag Morgens 5 Uhr: Abmarsch vom Gewerkschaftshause zum gemeinsamen Spaziergang. Nachmittags 3 Uhr: Grobes Konzert.

Stillers Etablissement, Fermersleben. Empfehle zu Pfingsten allen Vereinen und Korporationen bei Ausflügen mein mit allem der Neuzeit entsprechendes Komfort renoviertes Etablissement.

Friedrichshöhe. Leipziger Strasse. Am 1. Pfingstfeiertag Grobes Frühkonzert. Konzert und Ball des Gesangsvereins Liederkrantz Sudenburg.

Salbke. Gasthof zur Eiche. Am 1. Pfingstfeiertag, nachmittags 3 Uhr Grobes Gartenkonzert. Am 2. Pfingstfeiertag Gr. Tanz. Am 3. Pfingstfeiertag Tanzkränzchen des ersten Musikvereins „Lyra“.

Familienverein Wolmirstedt. Am 1. Pfingstfeiertag, morgens 7 Uhr Ausflug nach dem Holze (Zachaus Wiese).

Klein-Ottersleben. Gasthof Deutscher Hof. Sonntag, 7. Juni (1. Pfingstfeiertag) bei günst. Witterung: Grobes Frei-Konzert.

Lemsdorf. Gasthof z. Deutschen Kaiser. Radfahrer-Station. - Inh.: J. Cäsar. - Telefon Nr. 2871. Am 2. Pfingstfeiertag: Grober Tanz.

Rothensee. Am 1. Feiertag Gr. Konzert u. nachm. 3 Uhr an: Grober Tanz bei vollem Orchester (neue Tänze).

BRILLANT Anerkannt sehr leistungsfähig **BRILLANT**
ist die Weltfirma
FABRIK-MARKE **Gräfrath** **FABRIK-MARKE**
Gebrüder Rauh bei Solingen

Stahlwarenfabrik und Versandhaus I. Ranges. Versand direkt.
Alleinige Fabrikanten der berühmten Solinger Stahlwaren Marke „BRILLANT“

30 Tage zur Probe! Rasiermesser für jeden Bart passend, aus prima englischem Silberstahl geschmiedet, fein hohl geschliffen u. gebrauchsfertig abgezogen.

Rasiermesser Nr. 200=1/2	hohl, p. St. 1.50 M. fr.	Rasierpinsel Nr. 710 p. St.	0.35 M.
" " 201=3/4	" " " 2.00 " "	Rasiernapf " 704 " "	0.40 " "
" " 202=1/1	" " " 2.50 " "	Streichriemen " 1420 " "	0.80 " "

Sicherheits-Rasiermesser „Brillant“ mit Schutzvorrichtung für Ungeübte (Verletzung unmöglich) per Stück 2.50 Mark franko.

Nachschleifen, Abziehen und Aufpolieren alter Rasiermesser berechnen wir mit nur 40 Pfg. pro Stück, auch wenn solche nicht von uns bezogen sind.

Sämtliche Stahlwaren liefern wir auf Wunsch ohne Mehrberechnung magnetisch.

5 Jahre Garantie!

Da ansteckende Hautkrankheiten, wie Bartflechte usw., durch Rasieren leicht übertragen werden, sollte jeder, der sich selbst rasiert oder rasieren lässt, **eignes Rasierzeug** haben, um einer Infektion vorzubeugen.

Unübertroffen praktisch und billig. Eine vollständige Rasier-Einrichtung

„Colonia“ Nr. 2210 fein polierter Holzkasten, verschließbar, mit verstellb. Rasier-
spiegel, enth. sämtl. Rasierutensilien, wie Rasiermesser, Streich-
riemen, Schärfrasse, Rasiernapf, Rasierpinsel - alles zusammen **nur 3 Mk.** (Porto extra)

Haarschneidemaschine „Perfekt“ Nr. 264 mit 2 Auf-
schiebekämmen für 3, 7 und 10 mm Haarlänge, mit Gebrauchsanweisung, wo-
nach jedermann sofort **nur 4.30 Mk.** extra

Versand unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages. **Garantieschein:** Nichtgefallende Waren tauschen wir bereitwillig um od. zahlen Betrag zurück.

und zwar: Beste Solinger Stahlwaren aller Art, Rasierutensilien, Haarscheermaschinen, Haus- und Küchengeräte, Gartengeräte, Werkzeuge aller Art, Waffen- und Jagdartikel, Fahrräder, Fahrradzubehör und Sportartikel, Optische Waren, Luxus- und Geschenkartikel, Uhrketten, Gold- und Silberwaren, Uhren, Portemonnaies und andre Lederwaren, Bürstenwaren, Haarschmuck, Seifen und Parfüms, nützliche Bücher, Pfeifen, Zigarren, Musikinstrumente, Kinderspielwaren aller Art und viele andre Artikel in grösster Auswahl.

Der Weltruf unsrer Firma bürgt dafür, dass nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt.

Ueber 6000 lobende Anerkennungsschreiben bestätigen die Güte und Qualität unsrer Waren.

So schreibt Herr Bössner und Herr Nickel unaufgefordert: „Vor 10 Jahren kaufte ich von Ihnen ein Rasiermesser Nr. 200. Rasiere mich jede Woche zweimal und das Messer ist noch so gut wie vor 10 Jahren.“ gez. Georg Bössner.

Zu meiner grössten Befriedigung muss ich Ihnen mitteilen, dass ich mit dem Rasiermesser sehr gut zufrieden bin, es schneidet vorzüglich. Ich habe es meinen Freunden zum Probieren gegeben und alle staunten über das gute Schneiden des Messers. gez. August Nickel.

Bei Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen. 5645

Colosseum
Breiteweg 147, gegenüber dem Alten Markt
Theater lebender Photographien
anerkannt bestes am Platze.
Täglich ununterbrochen gr. Vorstellungen von 3 bis 11 Uhr.
Vorführung der neuesten Tagesereignisse.
Dezentes Familien-Programm.
Klare, deutliche und durchaus flimmerfreie Bilder.

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein

Am Sonntag den 7. Juni 1908 (1. Pfingstfeiertag) nachmittags 3 1/2 Uhr, im Etablissement „Luisenpark“, Spielgartenstrasse 1 c

Grosses
Vokal- und Instrumentalkonzert
verbunden mit
Humorist. Vorträgen

Um geneigten Zuspruch von Freunden und Gönnern bittet
Das Festkomitee

5620

Panorama
am Kaiser-Wilhelm-Platz. 5662

Nur noch kurze Zeit
wegen Wechsels des Rundgemäldes
für halben Eintrittspreis Erwachsene 55 Pf. Militär u. Kinder 25 Pf.

Die Schlacht bei Weissenburg
Offen von früh 8 bis abends 8 Uhr.

Zirkus-Theater.
Pfingstsonntag — Pfingstmontag
Nachmittags 4 Uhr: Matinee.
bei ganz kleinen Preisen.

Loge 1.50 Mk., Parquet 1.00, Saalparkett und Tribüne 75 Pf., 1. Rang 60 Pf., 2. Rang 40 Pf., Galerie 30 Pf. einschl. Billettsteuer.

Einlass abends 1/2 8 Uhr, Anfang 8 1/2 Uhr.
Kaffe den ganzen Tag geöffnet.

Wiederholung der Premiere-Stücke.
„Das harte Stück“, „Alles in Ordnung“, „Selbstmörderklub“ !! „Kammer 69“ !!

Abendpreise einschliesslich Billettsteuer: Loge 2.00 Mk., Parquet 1.50 Mk., Parkett, Tribüne 1.00 Mk., 1. Rang 75 Pf., 2. Rang 40 Pf., Galerie 35 Pf.

Alle Sitzplätze in Vorverkaufsstellen sowie Zirkuskasse, Sonntags bis 2 Uhr, Wochentags bis 6 Uhr
15 Pfennig billiger. 5134

Varieté Eldorado
Gr. Junkerstr. 12.
An den drei Pfingstfeiertagen
vormittags 11 Uhr:

Groß. Matinee
Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:

Nord-Orient-Truppe
4 Damen, 1 Regent.

Maurisch-arabische Gesellschaft. Effektvolle Bilder: Leben und Treiben in Marokko. Tanz, Gesang, Tableaux vivants. Szenen aus dem Palast des Sultans von Marokko. Mlle. Mimi de Pontecoulant, Chanteuse Excentrique à transformations. Truppe Samoiloff (4 Personen). Erste russische Tänzer und Sänger (petite Russie) im Nationalkostüm. Außerdem

Deckers Berliner Possen-Ensemble
Täglich nachmittags 4 Uhr (Eintritt frei) u. abends 8 Uhr Vorstellung und der Subrettenweitstreit der 8 bildhübschen Comedianten ?? Renard ?? Cabaret-Vorstellung. Nur 1a Typen: William Wiertel, Lotte Glauer usw. usw.

nur Jakobstr. 47.
Telephon 2822.

Ludwig Schröter
neueste Muster billigst.
nur Jakobstr. 47.

Arth. Seebe, Konditor
Geb. der Braunschweiger und Wolfenbüttler Straße

empfeht täglich frisches Kaffee- u. Teegebäck, Bräutchen mit Schlagobers, verschiedene Torten im Auschnitt, täglich abwechselnd. Sonntags ff. Obsttorten, Schokoladen, Konfitüren, Soufflés in grösster Auswahl und zu billigen Preisen.

Auf Teilzahlung
erhalten Sie alle Sorten Uhren u. Ketten. Kleine Anzahlung. Abzahlung von Woche von 1 Mk. an

Schweizer Uhren-Depot
Dreieckstrasse 10 pt.
5496 Ritterstrasse 1b

Raucher bevorzugen

TUMA
Safy 25
Sivri 35
Cigaretten

Zigarettenfabrik TUMA Dresden

Fahrräder, gut erh., von 20 bis 45 Mark, neue Herren- und Damenräder von 80 bis 150 Mk. Ersatz- u. Zubehörteile billigst. Reparaturen aller Art verb. schnell u. billigst ausgef. **Wilhelm Betge, Nagelsburg-Str. 10 a, neb. Kriftallpalast.**

Zum Pfingstfest!
Strohhaube, Mützen, Herrenwäsche, Krawatten und Schirme
kaufen Sie am besten und billigsten bei
Kurfürstenstr. 1 **Gustav Finke** Kurfürstenstr. 1

Vom Dienstag den 9. d. M. ab stelle ich nachfolgende Partien zum **Kaufmanne-Anverkauf**:

Sämtliche Kostüme, 130 cm breit
Preis 120 u. 150 Pf., zum großen Kopfen gehören 4 Meter.

Sämtliche schwarze Damenkonfektion
besonders feine Bojotes, Tüll- und Spachteltrages, Damen-Jackets und Frauen-Kaletts, mit 25 Prozent Nachlass auf die aussergewöhnlichen Preise.

Neueste Strahmümel u. Brunnenmümel äußerst billig.
Sämtliche vom Frühjahrsgeschäft angesammelten

Reste und einzelne Roben, Reste von Buckskins und Cheviots, Reste u. einzelne Fenster Gardinen
sowie in allen andern Waren angesammelten Reste und einzelne Stücke ausserordentlich billig. 5637

Gelegenheitskauf-Geschäft A. Karger
Große Marktstraße 8.

Rußbaum furnierte Wirtschaft

bestehend aus guter Stube, Wohnküche, Schlafkammer und Küche für 525 Mk. Langjährige Garantie. Nicht ganz gekostet! Sofort im neuen Kleidergeschäfte 25 Mk., Bettstellen, eogl., mit feinsten Matratzen 40 Mk., elegante Plüschsofa 45 Mk., Sofa, zwei, zwei, zwei, 10 Mk., große Garderobenschrank 50 Mk., eine sehr geräumige Küche 50 Mk., eine ganze Plüschgarnitur 50 Mk. und ein modernes Tischset mit Leuchtern 65 Mk.

Friedrich Lorenz
Peterstraße 17. Telefon 1103.

Bollschwannen
u. Gas- u. Spiritusheizung von 18.00 bis 42.00 Mark

Boll-, Eis- und Fußbadewannen
5662 auch Ischwanne.

Kinderwannen
in allen Decks, mit und ohne Heizung, zu billigen Preisen.

Karl Grosspätz Ww.
Kaiserstraße 4
Zusatzaktion für Gas- und Wasseranlagen.

Leihhaus
d. **Gustav Oelssner**
Beinstraße 5a, 1 Etage
Fernsprecher 3577
bietet Gegenstände all. Art

Neue und gebrauchte Fahrräder, Nähmaschinen, Jackett-Anzüge und Heberzieher, gold. u. silb. Taschenuhren, Regulatoren, gold. Ringe, Uhrketten, Spezialität Gold-Schnurketten, 25 und 100 Teile feingold mit 10jähr. Garantie, sowie jew. Schmuck- und Silberwaren, Zigarren und verschiedene andre Gegenstände sehr billig zu verkaufen.

Gustav Oelssner
Beinstraße 5a, 1. NB. Kauf jede neue Uhr schriftliche Garantie. 5499